



Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 21. Tiflis, den 12./25. August 1912. 7. Jahrgang.

Die Siemens'sche

„WOTAN“-LAMPE

ist die

beste und sparsamste Metallfaden-Lampe.

Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

1043

00-1

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen zum Weineinkochen und von Massen für Wein

1019

und Spiritus.

52-21

Maschinenfabrik Ludwig Nobel,

Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder, Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

1037

DISELMOTOREN.

00-21

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104 mit hervorragender Schußleistung. 52-24

Vertreter gesucht.

F. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.



Kataloge gratis

122

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

Beste Qualität. Billige Preise. 52-40

Parfümerie- und Tropfgläser in allen Ausführungen
fabrizieren als Spezialität

Hohlglashüttenwerke Ernst Winter Aktiengesellschaft
Unterenbrunn S. M. (Deutschld.) 26-8



НЕ БЫВАЛО!!

Только за

2 РУВ. 95 КОП.

высылаем 14 нижеслѣдующ. цѣнныхъ предметовъ. 1) элегантныя прочныя карманныя мужскія часы „Анкеръ“ (а не цилиндръ), черной англійской стали, заводъ головкой развѣ въ 36 час., ходъ звучный на 15 камняхъ. 2) Цѣпочка элегантная новѣйшаго фасона, а къ дамск. шейная. 3) Брелокъ-кинематографъ съ шикарными видами или компасъ. 4) Замшевый кошелекъ для предохраненія часовъ отъ порчи. 5) Изящное кольцо американ. золота „Дубле“ съ парижск. камнемъ. 6) театральн. бинокль съ 4-мя ахроматическ. стеклами обыкновеннаго размѣра, приближающій на очень далекомъ разстоянн. 7) Предохранитель часовъ отъ воровъ. 8) Парижск. пластографъ показыв. буквальн. какъ въ натурѣ всевозможн. виды. 9-14) 6 очень интересн. картинъ къ нему. Цѣна за весь гарнитуръ только 2 р. 95 к., 2 гарн. 5 р. 50 к., 4 гарн. 10 р. 50 к. Такой же съ закрытыми 3 крышками часами на 1 рубль дороже. Вышесказан. гарнитуръ съ часами и предметами самаго лучшаго качества высшаго сорта 3 р. 95 к., 2 гарн. 7 р. 40 к. Гарнитуръ съ дамск. часами 3 р. 70 к. Пересылка до 2 шт. 40 к. (въ Сибирь 75 к.). Часы высыл. вывѣрен. до минуты съ ручательствомъ на 3 лѣтъ вполнѣнн. платежомъ и безъ задатка. Адресовать:

И. ШТРУМФЕЛЬДЪ, Варшава, Электроральная 11.

1103

Осд. 222.

15-7



Löwen

Tiger, Schakale, Hyänen

fangen tuischer meine weitberühmten

Raubtierfallen und Selbstschüsse.

Illustr. Preislisten über sämtliche Raubtierfallen, Jagdsport- und Fischereiartikel gratis.

R. WEBER, Haynau i. Schles.

k. k. Hoflieferant.

131

Beste deutsche Raubtierfallen-Fabrik

26-9

Werkzeuge, Eisenwaren, Maschinen, Baubeschläge, Pumpen etc.

empfiehlt unter Garantie für jedes Stück

JACOB HANSEN, KIEL.

Warenzeichen.

Gegründet 1829.

JHK

Ia Referenzen.

Kataloge gratis und franko.

112

26-17

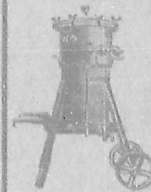
Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik

Filter & Asbest-Werke

Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat. 40,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich 50,000,000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen

mit Hand-, Maschinen- & Motor-Betrieb.

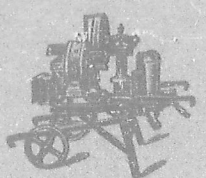


Seitz'sche Filtrier-Asbeste. Geringer Materialverbrauch, kein Weinverlust, Höchste Leistungsfähigkeit.

Seitz'sche

Sicherheits-Fassfüllhähne, Revolver-Flaschenfüllhähne

Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-20

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Anzeigorgan für Cis- und Transkaskasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.),
im übrigen Rußland 6 Rubl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.),
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H.,
in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsordern und Anzeigen:
Tiflis, in der Redaktion, Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefornaja
Nr. 19. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim
„Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. Elsa-
beththal, bei Herrn Gemeindefreier Diet. Marlenfeld, bei Herrn Ludwig
Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer F. Reich. Annenfeld, bei Herrn
Lehrer Bloch. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Ebus, Buchhand-
lung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei F. Buch. Riga, bei E.
Brühns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Ver-
lag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk.
Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. C. Meyl u.
Comp., Moskau, Mjasnikaja, Haus Sfilow, und in seinen Filialen: St.
Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris,
Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner beim Deutschen
Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und
Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge
und Probenummern frei.

No 21.

Tiflis, den 12./25. August 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien. 6) Landwirtschaft und Gar-
tenbau (Die Bekämpfung der Blattfallkrankheit (Mekau, Peronospora) (Schluß.) Wie unterscheidet man guten Salpeter von schlechten Wie sind auf-
gesprungene Rigen bei den Rühen zu behandeln.) 7) Reisebriefe. 8) Auf den Spuren Alexanders des Großen in Turkestan (Schluß.) 9) Goldhaare der
junge. 10) Dulala. 11) Bichertisch. 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Baku. 13) Bunte Ecke.

Auf die „Kaukasische Post kann zu Be-
ginn jedes Monats abonniert werden. Der
Preis für den Monat beträgt 50 Kopeken.

Einzelnummern der „Kauk. Post“ sind je-
derzeit beim Kirchendiener Rudolf Seitz zu
haben, der auch Bestellungen auf die „Kauk.
Post“ entgegennimmt.

Leitspruch.

Stehen bleiben: es wäre der Tod; nachahmen:
es ist schon eine Art von Knechtschaft; eigene Ausbildung
und Entwicklung: das ist Leben und Freiheit.

Leopold von Ranke.

Russland.

Die „St. Petersburger Telegrafen-Agentur“ veröffentlicht
eine amtliche Mitteilung, aus der zu ersehen ist, daß
die Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsi-
denten und Minister des Auswärtigen Poincaré während
seines jüngsten Aufenthalts in St. Petersburg die Ueberein-

stimmung in den Anschauungen beider Regierungen, d. h. der
unserigen und der französischen, hinsichtlich aller brennenden po-
litischen Fragen noch einmal klar bewiesen haben und daß
dementsprechend die politischen Programme haben und dräben
sich in allen Stücken decken. Viel mehr ist aus der Mitteilung
nicht zu ersehen, und so bleibt es denn bei dem, was wir schon
in der vorigen Nummer betonten, daß alle Erörterungen in
der Presse über die einzelnen Gegenstände, die der Meinungs-
austausch berührt haben dürfte, nur auf Vermutungen ge-
gründet sind. Die Annahme, daß dem Besuch Poincarés eine
hervorragende politische Bedeutung beizumessen sei, wird auch
durch den feinerzeit erschienenen Begrüßungsartikel der
offiziösen „Rossija“ bestätigt. Dabei sind einige Erklärungen,
in welchen von den Zielen des Besuchs die Rede ist, von
besonderem Interesse. Wir geben die betreffenden Stellen nach
dem Referat des „Herold“ nachstehend wieder: „Die Zeit ist
schon längst vorüber, wo das zwischen Rußland und Frank-
reich geschlossene Bündnis von einigen schlecht unterrich-
teten Leuten beinahe für eine Bedrohung des europäischen Frie-
dens gehalten wurde, als politische Kombination, deren Spitze
angeblich gegen Deutschland gerichtet war, oder genauer gesagt
gegen den Dreibund. Die europäische öffentliche Meinung hat
schon mehrfach die Gelegenheit und Möglichkeit gehabt, sich
davon zu überzeugen, daß das französisch-russische Bündnis, das
auf Anregung des Kaisers Alexander III. und des Präsi-
denten Carnot geschaffen wurde, ausschließlich friedliche und

kulturelle Ziele verfolgt, deren Erreichung niemandes Interessen in Europa bedroht. Entstanden in der Zeit, wo das politische Gleichgewicht in Europa erschüttert war infolge der Vereinzelnung Frankreichs, das noch nicht Zeit gehabt hatte, sich von den durchlebten schweren äußeren und inneren Erschütterungen völlig zu erholen, gab dieses Bündnis der dritten Republik und dem russischen Reich die Möglichkeit, ruhig an der weiteren Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Kräfte und ihrer politischen Macht zu arbeiten und der Zukunft, die noch vor kurzem viele Patrioten durch ihre dräuende Ungewißheit schreckte, ohne Furcht in die Augen zu sehen. Man kann mit Ueberzeugung behaupten, daß dieses Bündnis zweier Großmächte, dessen moralische Bedeutung keinem Zweifel unterliegt, dem Einfluß der alleszerstörenden Zeit widerstehen wird, dank dem klar ausgedrückten Willen zweier mächtiger Nationen, die von dem Bewußtsein durchdrungen sind, daß zwischen ihnen keine anderen Beziehungen existieren dürfen und können, als die, welche ihren äußeren Ausdruck im Bundesvertrag gefunden haben, der vor zwei Jahrzehnten zwischen der russischen und französischen Regierung geschlossen wurde. Indem wir zum Schluß den in der Hauptstadt Rußlands eintreffenden hervorragenden Vertreter des verbündeten und befreundeten Frankreich bewillkommen, drücken wir die feste Ueberzeugung aus, daß die von uns anlänglich dieses Besuches geäußerten Gefühle von der ungeheuren Mehrheit des patriotisch gesinnten russischen Volkes geteilt werden, das die Notwendigkeit der engsten Einigung Rußlands und Frankreichs in ihrem gemeinsamen Streben zur Unterstützung und Festigung des Friedens in Europa einsieht, der nicht nur für sie, sondern auch für die übrigen ihnen befreundeten Mächte notwendig ist."

Zur russisch-französischen Marinekonvention bringen die „Wirschewja Wiedomosti“ folgende bedeutungsvolle Ausführungen, die mit der Auffassung weiter Kreise übereinstimmen dürften, zumal auch die nationalistischen Blätter, allen voran die „Now. Wremja“, Betrachtungen im nämlichen Sinne gebracht haben: „Zu einigem Nachdenken zwingt die Rolle, die von der Konvention für die russische Flotte bestimmt wird. Wenn man den Mitteilungen der Pariser Presse Glauben schenkt, müssen die Bewegungen unserer Flotte sich fast vollständig in den Gewässern der Ostsee abspielen. Die Beschützung der Interessen der Mächte des Dreiecksabkommens im Mittelmeer jedoch wird England und Frankreich übertragen, wobei die Tätigkeit der russischen Flotte als recht beschränkt vorgezeichnet wird. Gegen eine solche Verteilung der Rollen kann man viel einwenden. Es wird aber nicht wenig Zeit vergehen, bis die russische Flotte in der Ostsee imstande sein wird, einen bedeutenden Teil der deutschen Flotte auf sich abzulenken und unsere Marinekonvention mit Frankreich eine Anwendung in der Ostsee finden wird. Böllig anders wird die Frage hinsichtlich unserer Teilnahme am Schutz der Interessen der Mächte des Dreiecksabkommens im Mittelmeer gestellt. Unsere Schwarzmeerflotte bildet schon jetzt eine gewisse Macht, mit der man rechnen muß, und ihre Bedeutung wird sich in der allernächsten Zukunft beim Bau dreier neuer Dreadnoughts und der Verstärkung unserer Kreuzer- und Minengeschwader noch vergrößern. Es sollte daher scheinen, daß die Anstrengungen der uns befreundeten Länder sich darauf richten müßten, daß die russische Flotte zur aktiven Tätigkeit

in gleichem, wenn nicht in höherem Maße auf dem Mittelmeerdisehen und nicht auf dem Baltischen Meere herangezogen werde. Der freie Ausgang unserer Schwarzmeerflotte in die Gewässer des Mittelmeers müßte das Endergebnis der Tätigkeit der Diplomatie der Mächte des Dreiecksabkommens sein. Nur in diesem Falle würde unser Kriegsmarineabkommen mit Frankreich wirklich ernste Bedeutung erhalten."

Ungeachtet dessen wird amtlich bekanntgegeben, daß die russische Regierung zurzeit nicht daran denke, die Deffnung der Dardanellen für unsere Kriegsschiffe anzuregen. Zugleich wird auch dem „Gerücht“ widersprochen, laut welchem eine neue Anleihe bei Frankreich geplant sei. Rußlands Finanzen und namentlich der Goldvorrat in der Reichsbank schloffen die Notwendigkeit einer solchen von vornherein aus. Trotz dieser amtlichen Kundgabe werden die beiden Themata in den russischen und ausländischen Zeitungen munter weiter besprochen. Offenbar ist die Fassung des „Gerüchts“ nicht unanfechtbar und richtet sich der Widerspruch unserer amtlichen Stellen nicht so sehr gegen das Wesen der Sache als die Form. Denn was im besonderen die Unterbringung französischer Kapitals in Rußland anlangt, so hat Poincaré selbst sie als durchaus erwünscht bezeichnet und die Wahrscheinlichkeit der Verhandlung auch dieser Frage während seines Aufenthalts in der Residenz offen zugegeben, ohne dabei allerdings das Wort Anleihe zu gebrauchen oder überhaupt den Abschluß einer solchen anzudeuten. Und was die Deffnung der Dardanellen betrifft, so wird die Lösung dieser Frage weniger von dem Willen unserer Diplomaten als von anderen Umständen abhängen.

In russischen Blättern wurde in letzter Zeit viel über deutsch-russische Spionage-Verstimmungen, im Anschluß an die Fälle Falk, Dreßler, Kostewitsch, Nikolski usw., geschrieben. Der preussische Grenzkommissar Dreßler von Sydtkuhnen, der nach langer Gefangenschaft von den russischen Behörden als unschuldig freigelassen wurde, hat sein früheres Amt an der Grenze wieder angetreten. Daß die in Wilna wegen Auslieferung eines Mobilmachungsplanes an Deutschland zu Zuchthausstrafen verurteilten Militärschreiber und Juden mit dem der Spionage beschuldigten Grenzkommissar Dreßler in Beziehungen gestanden hätten, wird von der „Rönnigsberger Hart. Ztg.“, die sich auf Auskünfte stützt, die ihr von zuständiger Stelle zugegangen seien, aufs bestimmteste bestritten. Zum Schluß bemerkt das genannte Blatt: „Es ist bedauerlich, daß die russischen Meldungen (über das Wilnaer Urteil) den Namen Dreßlers wieder in die Deffentlichkeit gezogen haben; man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, als ob die bestimmte Absicht, dem Genannten fortwährende Unbequemlichkeiten zu bereiten, auf russischer Seite dahintersteckte."

— Was nun den letzthin noch häufiger genannten Kapitän Kostewitsch betrifft, so ist er kürzlich ebenfalls aus der Haft entlassen worden. Die Höhe der Kaution beträgt 30 000 Mark. Kostewitsch wollte nur 10 000 Mark stellen, aber der Untersuchungsrichter ging darauf nicht ein. Hierauf telegraphierte Kostewitsch an das russische Kriegsministerium, das ihm das erforderliche Geld anweisen ließ. Auch Leutnant a. D. Nikolski ist gegen Hinterlegung einer Kaution von 5000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden. — Auf die Nachricht von der Verhaftung Kostewitschs war seinerzeit von den russischen Be-

hörden in Warschau der preussische Leutnant Dahm verhaftet worden. Leutnant Dahm ist nun gleichzeitig mit Kostewitsch, ebenfalls gegen eine Kaution von 30 000 Mark, freigelassen worden. Zur Gerichtsverhandlung haben sich Kostewitsch, Nikolski und Dahm wieder zu stellen verpflichtet.

Persien. Aus Teheran wird gemeldet, daß die persische Regierung ihre Bereitwilligkeit ausdrückte, mit der Gesellschaft der Dshulfa—Täbris—Eisenbahn Verhandlungen zu führen über den Bau der Eisenbahn Dshulfa—Täbris mit einer Abzweigung nach dem Urmia-See.

Der soeben herausgegebene Bericht über die Tätigkeit der Reichsbank für 1911 zeichnet ein interessantes Bild der Entwicklung der Bankoperationen. Besonders gewachsen sind der Diskont und die Wechsel-Spezialkonti. Ende 1911 erreichten sie 505 Millionen Rbl., d. h. sie sind im Laufe des Berichtsjahres um 169 Mill. Rbl. gestiegen. Ein bedeutender Teil dieser Steigerung kommt auf das Wachsen der Verschuldung der Privatbanken, welche in den letzten drei Jahren von 57,3 auf 342,3 Millionen Rbl. stieg. Dieser Umstand zeugt davon, daß die Reichsbank anfängt, die ihr zukommende Bedeutung einer Bank für die Banken zu erwerben, was natürlich ihrer Rolle als Bank für Privatpersonen keinen Abbruch tut. Die Darlehen auf Waren und insbesondere auf Getreide entwickelten sich im Berichtsjahre weiter und erreichten zu Ende des Jahres 144 Millionen Rbl. Bis zum August erfuhren die Darlehen auf Waren allmonatlich eine Verminderung; die Tilgung der Darlehen begann im März und hielt bis zum Anfang der Getreidekampagne an. Eine verstärkte Ausfolgung von Darlehen fand in den Monaten August, September, Oktober statt. In den Monaten November und Dezember nahm die Nachfrage nach Darlehen schon bedeutend ab. Besondere Aufmerksamkeit richtete die Reichsbank darauf, die Getreidedarlehen den mittlern und kleinen Produzenten durch Vermittelung zufließen zu lassen. Die Darlehen an Kleinkreditgenossenschaften stiegen in dem Berichtsjahre von 19 auf 26 Millionen Rbl. Die Einlagen und laufenden Rechnungen stiegen von 936 auf 1133 Mill. Rbl. Die Reichsbank erzielte einen Bruttoreingewinn von 56,9 Millionen Rbl. Davon wurden 30,5 Millionen Rbl. zur Deckung von Ausgaben und Verlusten verwandt, so daß rein 26,4 Mill. Rbl. verblieben.

Das am 25. Juni d. J. Allerhöchst bestätigte Gesetz über die sogen. „Höheren Elementarschulen“, dessen wir bei Besprechung der Verhandlungen in der Reichsduma und im Reichsrat wiederholt Erwähnung getan haben, ist von großer Bedeutung, da es wieder einen Schritt vorwärts in der Verwirklichung der Volksbildung bedeutet. Von dem Inhalte dieses Gesetzes erfahren wir in kurzen Zügen aus der „Rossija“. Die Stadtschulen, die auf Grundlage der Art. 3112—3162 und 3176—3226 des Statuts über die Lehranstalten bestehen, ebenso auch in einigen russischen Gouvernements die 2-klassigen Volksschulen, werden im Laufe von 3 Jahren, angefangen vom 1. Juli 1912, in Höhere Elementarschulen umgewandelt werden. Das Ziel der Höheren Elementarschulen besteht darin, den Lernenden eine in sich abgeschlossene Elementarbildung zu geben. Die Schulen unterstehen dem Kurator des

Lehrbezirks unter der unmittelbaren Aufsicht der Volksschulinspektoren. Die Schulen können sowohl von der Regierung, als auch von landchaftlichen und städtischen Institutionen oder von Privatpersonen gegründet und unterhalten werden. Sie können Knaben- und Mädchenschulen sein, und, auf Wunsch der Gründer, auch gemischte d. h. Schulen, in denen Knaben und Mädchen gleichzeitig gemeinsam unterrichtet werden. Die Schulen haben 4 Klassen mit einem einjährigen Kursus für jede Klasse. In den Schulen werden folgende Fächer unterrichtet: Religion, russische Sprache und Grammatik, Arithmetik und die Anfangsgründe der Algebra, Geometrie, Geographie, Geschichte Rußlands mit Anschluß der allgemeinen Geschichte, Naturkunde, Physik, Zeichnen, Gesang und Turnen, Handarbeit für die Mädchen. Fakultativ, mit Einwilligung des Kurators, können neue fremde Sprachen und die örtliche Sprache, wie auch einige andere ergänzende Fächer gelehrt werden. Jede höhere Elementarschule muß eine Bibliothek, ein physikalisches Kabinett und genügend Hilfsmittel für alle Fächer haben. In die erste Klasse dieser Höheren Elementarschulen werden Kinder aller Stände, ohne Unterschied des Glaubens, im Alter von 10—13 Jahren aufgenommen, die wenigstens den Kursus einer einklassigen ministeriellen Schule absolviert haben. In den übrigen Klassen findet die Aufnahme entsprechend dem Alter und den Kenntnissen statt. Auf Wunsch der Gründer kann der Unterricht auch umsonst erfolgen. An der Schule besteht ein pädagogischer Schirak und ein Kuratorium. Jede Schule kann einen Ehrenkurator oder eine Ehrenkuratorin haben, die vom Kurator des Lehrbezirks bestätigt werden müssen. Diejenigen, die die Höhere Elementarschule beendet haben, erhalten ein Zeugnis, das das Recht gibt in die V. Klasse der Mittelschulen einzutreten, wenn die Betreffenden ein Ergänzungsexamen in den neuen und alten Sprachen bestehen. Die jungen Leute, die ihre Bildung nicht fortsetzen wollen, genießen alle diejenigen Rechte im Dienst, bei der Wehrpflicht und in der Rang-erhöhung, die ihnen nach Beendigung von 4 Klassen eines Kronsgymnasiums zukommen würden.

Der Chef der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft Krivoschein hat dem Ministerrat einen Entwurf über die Reform der landwirtschaftlichen Bildung vorgelegt, der aus 4 Unterabteilungen besteht, die sich laut Wiedergabe in der „Njetch“ (nach der Uebersetzung des „Pet. Herald“) folgendermaßen ausnehmen: 1) Landwirtschaftliche Mittelschulen, die aus Privatmitteln oder von der Semäwo, den Ständen, der Gemeinde oder anderen Organisationen oder unter Zuschuß von staatlichen Mitteln gegründet werden, dürfen nur mit Genehmigung des Oberdirigierenden der Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Ackerbau eröffnet werden. 2) Landwirtschaftliche Mittelschulen, deren Einrichtung und Unterhalt ausschließlich von der Krone bezahlt wird, werden auf eine vom Oberdirigierenden für Landeinrichtung und Ackerbau bei der Reichsduma eingebrachte Vorlage mit gesetzlicher Bewilligung eröffnet. 2) Die im Artikel 1 erwähnten staatlichen Zuschüsse zur Unterstützung privater landwirtschaftlicher Schulen werden auf Verfügung des Oberdirigierenden der Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Ackerbau in den Grenzen der ihm für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Kredite für bestimmte Termine, und zwar nicht mehr als 35 000 Rbl. für jede Schule jährlich,

angewiesen. Außerdem darf der Oberdirigierende der Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Ackerbau bei denjenigen Schulen, deren Bestehen durch das für sie gestiftete Land oder durch Kapitalien oder durch Jahreszahlungen der Semstwo, der Adelskorporationen oder der Kommune sichergestellt worden ist, solche Anstalten in ihren wirtschaftlichen Ausgaben, darunter in der Anlage von Internaten oder zum Bau der Schule, aus Kronsmitteln einmalig unterstützen. 4) Den landwirtschaftlichen Mittelschulen dürfen, unabhängig von ihrer Existenzquelle, mit Genehmigung des Oberdirigierenden für Landeinrichtung und Ackerbau Land- und Waldstücke zum Unterricht der Jüglinge und zur Führung einer Musterwirtschaft in einer Größe von nicht über 500 Dessjatinen für die Schule angewiesen werden. — Der Finanzminister hat zu diesem Entwurf sein Gutachten dahin gegeben, daß die den landwirtschaftlichen Schulen zu gewährenden Kredite auf dem Gesetzgebungswege festgesetzt werden sollten (statt durch den Oberdirigierenden). Begründet wird diese Einschränkung dadurch, daß die Ausgaben für die Einrichtung und den Bau landwirtschaftlicher Mittelschulen recht hoch sind und in der Regel 500—600 000 Rbl. oder auch mehr betragen. Daraus gehe hervor, daß eine Beteiligung der Krone an solchen Lehranstalten mitunter so bedeutend sein würde, daß eine gesetzliche Bewilligung und die Anweisung der Kredite auf diesem Wege ganz selbstverständlich erschiene. Auf dieses Gutachten hat Krivoschein erwidert, daß bei der Beratung des Vorschlags seines Ressorts stets Vertreter des Finanzministeriums und der Reichskontrolle zugegen seien. Außerdem wäre es möglich, allzu hohen Zuschußforderungen der Gründer solcher landwirtschaftlicher Mittelschulen einen festen Damm entgegenzusetzen. — Der Ministerrat wird sich mit dem Entwurf noch im Laufe dieses Monats beschäftigen.

Dem Jahresbericht des Unterrichtsministeriums, welcher unlängst erschienen ist, entnimmt die „St. Pet. Btg.“ folgende statistische Angaben über die Mittelschulen des genannten Ressorts: Es unterstanden ihm am 1. Januar 1911 320 Gymnasien und 35 Progymnasien. Im Vergleich zum Jahre 1910 hatte sich die Zahl dieser Lehranstalten um 27 vermehrt. An den obengenannten Schulen waren 5741 Lehrer beschäftigt. Ende 1910 waren 106 Lehrposten unbesetzt, davon 79 für die alten Sprachen. Die Zahl der Schüler dieser Lehranstalten betrug am 1. Januar 1911 124 555, was im Durchschnitt 372 Schüler auf eine Schule und 35 Schüler in jeder Klasse ausmacht. Am stärksten besucht waren das Erste Gymnasium in Tiflis (980 Schüler), das Gymnasium in Kutais (672) und das Gymnasium in Wladikawkas. Ihrem Glauben nach waren, wie die „Retsch“ berichtet, 87 335 Schüler griechisch-orthodox, 11 992 katholisch, 12 570 mosaisch usw. Dem Stande nach waren 11 773 Kinder erbliche Edelleute, 31 365 Kinder von Persönlichen Edelleuten und Beamten, 6831 Kinder von Geistlichen, 13 680 die Söhne von Kaufleuten, 34 668 die Söhne von Handwerkern, 20 092 die Söhne von Bauern usw. Das Reisezeugnis erhielten 6446 Schüler, was 5,4 Prozent der Gesamtzahl ausmacht. Von Externen bestanden die Reifeprüfungen 1045 oder 33,4 Prozent aller Externen, die sich den Reifeprüfungen unterworfen hatten. Wegen ungenügender Fortschritte wurden 2082 Schüler, 1,7 Prozent der Gesamtzahl, ausgeschlossen. — Die Zahl der Realschulen, die dem Unterrichtsministerium unterstanden, be-

trug am 1. Januar 1911 235 und die Zahl der Schüler belief sich auf 67 230, was im Durchschnitt 286 Schüler auf je Schule ausmacht. 50 198 Schüler waren griechisch-orthodox, 3934 katholisch, 4968 mosaisch usw. Die meisten Realschüler waren Söhne von Handwerkern und Bürgern (30,9 Prozent). Wegen ungenügender Fortschritte wurden im Jahre 1910 123 Schüler (0,8 Prozent der Gesamtzahl) ausgeschlossen. — Mittelschulen für Mädchen zählte das Unterrichtsministerium am 1. Januar 1911 784, davon 105 Progymnasien. Von den 259 079 Schülerinnen waren 199 870 griechisch-orthodox, 7828 katholisch, 34 931 mosaisch usw. Wegen ungenügender Fortschritte wurden 2221 ausgeschlossen.

Eine der ältesten Städte Rußlands, Pologz, ist ja ganz in Flammen aufgegangen. Es sind etwa 800 Häuser die sich auf 16 Bezirke verteilen, abgebrannt. Die besten Gebäude, die massive, schöne katholische Kirche, das Kadettenkorps, das jüdische Krankenhaus usw. sind ein Raub der Flamme geworden. Desgleichen wurde auch das Spritzenhaus eingeschert. Der Schaden ist riesig und die meisten Mobilien waren nicht versichert. Hunderte von Personen sind an den Bettelstab gebracht worden. Des weiteren wird noch mitgeteilt: Der Schaden beträgt gegen 2 Millionen, wovon eine halbe Million durch Versicherung gedeckt ist. Die Abgebrannten sind meist arme russische und jüdische Familien, welche beinahe ihr ganzes Hab und Gut verloren haben.

Ausland.

Deutsches Reich.

Folgendes sehr interessante Urteil hat im „Amerikaner“ der berühmte amerikanische Erfinder Thomas A. Edison sicherlich ein sachverständiger Beurteiler, über die deutsche Industrie gefällt:

Die deutsche Gußware ist zweifellos erheblich besser als die, die wir erzeugen. Der Guß, den ich gesehen habe, war stets glatt, gut gepulvt und stach vorteilhaft von unserem amerikanischen, mit Narben bedeckten Guß ab. Ich habe eine größere Anzahl von Gußstücken in Arbeit gesehen und fast durchwegs die Gußblasen vermisst, die uns in Amerika die Bearbeitung so erschweren. Die deutschen Gießereien sind zweifellos besser geleitet und zwar auf wissenschaftlicher Grundlage, was von den unseren nicht behauptet werden kann. Wenn unsere Gießereien auf derselben Höhe wären wie die deutschen, würden die amerikanische Maschinenindustrie jährlich etliche Millionen ersparen. Die Gießereimethoden sind eben in Deutschland wirklich Methoden. Alles was Methode ist, ist in Deutschland höher entwickelt als irgendwo anders. Jede größere Fabrik hat ein eigenes Laboratorium, das wissenschaftlichen Untersuchungen dient, die dem betreffenden Werk und seiner Fabrikation direkt zugute kommen. Hierin liegt viel Beherzigungswertes für die amerikanische Industrie. — Der deutsche Arbeiter ist über alles Lob erhaben. Seine Gründlichkeit allein macht ihn unseren Arbeitern überlegen. Ich habe in meinen Werkstätten Arbeiter aller Nationalitäten. Die Deutschen leisten mir aber die beste Arbeit. Darum verwende ich schon seit 40 Jahren eine große Anzahl deutscher Arbeiter. Meine kürzlichen Besuche in deut-



den Werkstätten haben diese Ansicht über die deutschen Arbeiter wieder befestigen können. Auffallend ist das Aussehen des deutschen Arbeiters im Vergleich zu den unsern. Der Deutsche verwendet mehr Sorgfalt auf sein Äußeres. Die Fabrik-Organisation ist nach meiner Ansicht durchaus vorzüglich; was Methode und Reinlichkeit anbelangt, zweifellos der unseren überlegen. Die deutschen Fabriken sind durchaus reinlich und bieten dem Arbeiter viele Bequemlichkeiten, die allerdings oft vom Gesetz vorgeschrieben sind. Die Abwesenheit von Unordnung und Durcheinander, wie wir sie in Amerika so häufig treffen, macht sich in Deutschland wohlthuend bemerkbar. Überall findet man an den Maschinen Schutzvorrichtungen, besonders an den Stangen. Hossentlich wird das neue Lastpflichtgesetz bei uns einen ähnlichen Zustand bewirken.

Verschiedene deutsche und englische Zeitungen wollen aus sichereren Quellen erfahren haben, daß zwischen den Regierungen beider Staaten eine Einigung in Sachen der Bagdadbahn und der Schifffahrt auf dem Euphrat und Tigris erzielt worden ist. Diese Nachricht wird natürlich mit Genugthuung begrüßt. Die englische Presse bespricht als eine Neuigkeit allererster Ordnung diese Verständigung zwischen der Deutschen Bank als Schöpferin der Bagdad-Bahn und der englischen Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Euphrat und Tigris. Zwischen den beiden Gesellschaften sei eine Abmachung herbeigeführt worden, die weit über den augenblicklichen Zweck hinaus Bedeutung habe. Sie bilde die erste Zusammenarbeit Englands und Deutschlands im zentralasiatischen Gebiet. Die Tatsache, daß die Deutsche Bank, die Hauptförderin der Bagdad-Bahn, direkt beteiligt ist, indem sie wie die englische Gesellschaft über 2497 Aktien der gemeinsamen Gesellschaft verfügt, wird als das wichtigste Ereignis bezeichnet. In den diplomatischen Kreisen hat man kürzlich überdies Informationen empfangen, wonach durch die Lösung dieser Frage der Zusammenarbeit deutscher und englischer Gesellschaften auch die Frage der Fortsetzung der Bagdad-Bahn wieder in ein Stadium getreten ist, das die Anbahnung weiterer Verhandlungen erlaubt. — Die Pariser „Liberale“ erblickt in dieser Verständigung einen bemerkenswerten Erfolg des neuen deutschen Vot-schafters Marschall v. Bieberstein.

Prinz Heinrich von Preußen hat am 14. (1.) August sein 50. Lebensjahr vollendet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beglückwünscht ihn mit folgenden Worten:

„Dem erlauchten Bruder Seiner Majestät des Kaisers ist der deutsche Flottendienst Lebensberuf, und in der Erfüllung seiner Pflichten wie in der Arbeit zum Wohle des Ganzen hat der Prinz sich stets als Muster bewährt. Auch das Heer zählt ihn mit Stolz zu den Seinigen, und so bringt die gesamte Wehrkraft des Vaterlandes dem Prinzen Heinrich zu diesem bedeutsamen Abschnitt seiner Laufbahn aufrichtige Glückwünsche dar, denen die ganze Bevölkerung, bei welcher der Prinz große und rege Sympathien besitzt, sich aufs lebhafteste anschließt.“

In Aachen fand in der vorige Woche unter der gewöhnlichen riesigen Beteiligung der — „Katholikentag“ genannte — Parteitag der deutschen Zentrumsparthei statt.

Bulgarien.

König Ferdinand I. von Bulgarien feierte sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Die „Birshemija

Wjedomosti“ schreiben aus diesem Anlaß folgendes über die auswärtige Politik Bulgariens:

„In seinen internationalen Beziehungen stellt Ferdinand I. sich unermüdblich als getreuen Befolger der Ratschläge der russischen Diplomatie hin. In der That aber verfolgt er nur die Interessen Bulgariens, und wenn die Erreichung seiner Ziele vom Wiener Kabinett abhängig ist, weist er gern in Wien oder schließt mit der österreichischen Diplomatie ein Abkommen. So war es z. B. zur Zeit der Annexionskrise. Ungeachtet aller Ratschläge, die ihm aus Petersburg erteilt wurden, erklärte sich Ferdinand I. zwei Tage vor der Veröffentlichung der Annexion als unabhängigen Herrscher und nahm den Titel eines Zaren der Bulgaren an, was natürlich nicht ohne Wissen und Segen des Wiener Kabinetts geschah. Selbstverständlich besitzt der bulgarische Zar einen so klaren Verstand und solche Einsicht, daß er das Band wohl erkennt, das zwischen dem bulgarischen Volke und der Macht, die es befreite, besteht. Es wäre daher grundlos, von ihm irgendeine Handlung zu erwarten, die unseren Interessen offen zuwiderlaufen würde. Unzweifelhaft ist aber auch, daß der Zar der Bulgaren sich auch in Zukunft nicht bedenken wird, im Einklang mit den Interessen seines Landes zu handeln und nicht ausschließlich nach den Fingerzeigen unserer Diplomatie, falls diese Fingerzeige seinen Zielen und Zwecken nicht ganz entsprechen sollten. Aber da die Entwicklung der bulgarischen Macht vollkommen auch in unserem Programm enthalten ist, so stimmen die Interessen Rußlands und Bulgariens völlig überein. Ein Boden für Reibungen irgendwelcher Art darf nicht existieren. Die Weisheit, die Ferdinand I. bisher gezeigt und die ihm bis jetzt als Leitstern gedient hat, wird ihn natürlich auch ferner nicht verlassen. Sie wird ihm die Handlungsweise, die Politik zeigen, an die er sich zu halten hat. Diese Politik aber ist eine enge Einigung mit Rußland.“

Infolge der vielen inneren Kämpfe in der Türkei, wobei auch viele Bulgaren beteiligt waren und getötet wurden, ist die Stimmung in Bulgarien sehr türkenfeindlich geworden und in Sofia haben viele Versammlungen stattgefunden, die sofortigen Krieg gegen die Türkei forderten.

Frankreich.

Der Ministerpräsident Poincaré ist auf seiner Reise nach Petersburg, die er bekanntlich zur See auf dem Kreuzer „Condé“ machte, in den deutschen Ostseegewässern von deutschen Kriegsschiffen mit dem Salut begrüßt worden, der nach dem internationalen Seekomment der Flagge des Marineministers zukommt. Die französischen Zeitungen zerbrechen sich jetzt in endlosen Auseinandersetzungen den Kopf darüber, was wohl dieser Salut zu bedeuten gehabt habe, ob er eine bloße Höflichkeitsbezeugung sei, oder ob man damit habe andeuten wollen, daß Poincaré nicht unbemerkt durch die deutschen Gewässer kommen könne usw., lauter sehr müßige Erwägungen, denn Vorschrift ist, daß die Flagge gegrüßt werden muß, und wunderbar ist bei der ganzen Sache höchstens, daß der französische Ministerpräsident die ihm gar nicht zukommende Flagge des Marineministers geführt hat.

Fremdenlegion. Eine neue Methode des Menschenfanges der französischen Fremdenlegion deckt die in Hamburg

erscheinende Zeitschrift „Der deutsche Kaufmann im Auslande“ auf. Sie schreibt: „Den französischen Werbern ist der Boden unseres Vaterlandes anscheinend zu heiß geworden. Nachdem die Werbebureaus erkannt haben, daß ein widriger Wind in Deutschland weht, versuchen sie ihr Glück auf andere Art. Es ist den Werbebureaus bekannt, daß in England, besonders aber in London, stets eine sehr beträchtliche Anzahl beschäftigungsloser Deutscher sich aufhält, die dort, vielfach mittellos, Stellung suchen. Auf diese hat man es abgesehen. Die Werber machen sich unter der Maske eines Landsmannes an diese Armen heran. Sie gehen mit ihnen aus, helfen ihnen mit Geld und sogar — scheinbar natürlich — auch mit Rat und Tat. Sie überreden dann schließlich ihre Opfer, mit nach Frankreich zu kommen, dort könnten sie ihnen Stellung verschaffen. In ihrer Menschenfreundlichkeit bezahlen sie dann die Ueberfahrt. Auf französischem Boden angelangt, ist eine gehörige Becherei das erste. Im betrunkenen Zustande unterschreiben dann die Ahnungslosen ihrem vermeintlichen treuen Freunde zuliebe irgend ein Papier, den Anstellungsvertrag für die... Fremdenlegion. Aus ihrem Rausch erwachen sie erst wieder hinter Kasernenmauern. Von da nimmt das Unglück nun in bekannter Art seinen Lauf. Besonders bemerkenswert ist es, daß man von den Werbern wenig oder keine Kenntnisse der englischen Sprache verlangt. Dagegen ist die Fertigkeit im Deutschen unbedingt vorgeschrieben. Das beweist also, daß man es in erster Linie gerade auf die Deutschen abgesehen hat.

Die schwarze Armee. Der „Matin“ macht einige interessante Mitteilungen über die in Marokko neu entstehende schwarze Armee Frankreichs, aus denen hervorgeht, daß Frankreich tatsächlich ernsthaft bestrebt ist, den immer fühlbarer werdenden Mangel an diensttauglichen weißen Rekruten durch eine schwarze Armee zu ersetzen. Gegenwärtig verfügt Frankreich in Afrika allerdings erst über 5600 schwarze Soldaten, aber bereits im nächsten Jahre wird es beinahe dreimal soviel haben, nämlich 15 200 und 1914 schon 16 800. Rechnet man dazu, bemerkt der „Matin“, die weiteren Bataillone Schwarzer in Nigeria und im Kongogebiete, so wird Frankreich binnen zwei Jahren 20 000 Mann schwarzer Truppen haben, die ausreichen, um ein neues Armeekorps zu bilden.

Türkei.

Die Nachrichten über die politischen Zustände in Konstantinopel lauten etwas günstiger, es heißt, daß Ruhe und Ordnung wiederzukehren beginnen und die Regierung die Zügel fest in der Hand behalte. Hoffentlich ist es nicht nur die Stille vor neuen Stürmen.

Wenn es in Konstantinopel ruhiger zu werden scheint, so geht es dafür in Albanien um so wilder zu. Die Führer der Albanier haben die ganze Macht dort an sich gerissen und es fehlt nur noch die offizielle Unabhängigkeitserklärung. Üsküb, der Mittelpunkt Albaniens ist völlig in den Händen der Albanier.

Ganz furchtbar muß das Erdbeben gehaust haben, das wir neulich kurz erwähnten. Es wird darüber noch folgendes berichtet: Das Erdbeben richtete den schlimmsten Schaden in einem Umkreis an, der von 50 000 Griechen bewohnt wird. Die am schwersten betroffenen Orte sind Herakliza, Peristea, Chora, Ganos, Mitiophito und Tschorlu, aus denen sich fast

die gesamte Bevölkerung geflüchtet hat. Infolge der Masse von Verletzten, die auf Schiffen nach Konstantinopel gebracht worden sind, macht der Galata-Kai zeitweilig den Eindruck eines fliegenden Lazarets. An vielen Stellen sind die Quellen verschüttet, so daß die Menschen nicht nur ohne Brot, sondern auch ohne Wasser sind. In Tschorlu stürzten die Trümmer der vom Erdbeben vernichteten Häuser in die Flammen. Mehr als fünfhundert Gebäude sind dort abgebrannt. Der Bahnhof ist zerstört, alle Verbindungen sind abgebrochen. In Scharleng sind alle Häuser, Kirchen und Schulen gänzlich ruiniert und durch den Brand vernichtet worden. In Myriophito wurden von 1200 Gebäuden nur 200 vom Erdbeben verschont, und diese wurden dann durch den Brand vernichtet. Die ganz in Trümmern liegende Stadt beklagt 150 Tote und 350 Verletzte. In Chora wurde das ganze Städtchen ruiniert, ausgenommen fünf Häuser. Fünzig Tote und über 200 Verwundete fielen dort dem Erdbeben zum Opfer. In Isterne wurden alle Gebäude vom Erdbeben und dem Feuer zerstört. In Greyli ist der größte Teil von 4000 Gebäuden durch Brand und Erdbeben eingestürzt und zertrümmert worden. Viele Tote und Verwundete wurden unter den einstürzenden Massen begraben. Das Dorf Abdim und ein anderes türkisches Dorf sollen gänzlich verschwunden sein. — Halb Gallipoli ist ein Trümmerhaufe. — Adrianopel soll verhältnismäßig glimpflich davongekommen sein. Auch in Philippopol wütet ein durch die Häusereinstürze verursachter riesiger Brand.

Das Ministerium des Innern gibt folgenden amtlichen Bericht aus: „Das Erdbeben richtete den schwersten Schaden im Südwesten Adrianopels an. Chora und Merete sind gänzlich niedergebrannt. Vier Dörfer sind größtenteils zerstört. In Ganos zählt man 150 Tote. Auch in anderen Dörfern beklagt man zahlreiche Opfer. Alle telegraphischen Verbindungen sind abgeschnitten; 15 000 Personen sind obdachlos, denen die Regierung Hilfe schickt. In Adrianopel sind 20 Moscheen, zahlreiche Häuser und Buden zerstört. Weitere Verheerungen werden besonders aus dem bulgarischen Grenzdistrikte gemeldet. Zwei Mineralquellen sind ausgetrocknet. In Tschorlu brannten 200 Häuser und 100 Magazine nieder. Der Schaden wird auf 5 Millionen Mark geschätzt. Die Zahl der Toten und Verwundeten beträgt mehrere Tausend.“

Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihre ostasiatische Politik. Staatssekretär Knox wird eine Reise nach Japan antreten, wobei er von seiner Gattin und einem hervorragenden Adjutanten begleitet wird. Für den Besuch wird nur die Erklärung gegeben, daß Präsident Taft wünsche, Japan seiner Freundschaft zu versichern. Aber man meint, daß Knox sich bei dieser Gelegenheit selbst von der Nützlichkeit überzeugen will, den Standpunkt Amerikas zu der Frage der „offenen Tür“ in China klar zu legen. In Verbindung damit wird an den jüngsten Besuch des Fürsten Katsura in Petersburg erinnert, der in den damals veröffentlichten Zeitungs-meldungen als entscheidend für Zukunft der Mongolei und der Mandschurei betrachtet wurde.

Die kleine amerikanische Republik Haiti hat ihren Präsidenten auf eigenartige Weise verloren: Der Palast des Präsidenten in der Hauptstadt Port au Prince wurde mit allen Bewohnern von der dem Präsidenten feindlichen Partei durch Dynamit in die Luft gesprengt. Es kamen dabei über 100 Menschen um, außerdem noch zahlreiche

andere Würdenträger. — Inzwischen haben die Haitineger den angenehmen Posten des Präsidiums schon wieder neu besetzt.

Japan.

Der japanische Kreuzer „Kauwa“, der während des sinesisch-japanischen Krieges im Jahre 1894 und auch im russisch-japanischen Kriege im Jahre 1904 eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist an der Küste der Insel Broten gescheitert und gesunken.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Ueber die Kaukasusfahrt des „Leipziger Orient-Reiseklubs“ (siehe Nr. 19) wird uns noch berichtet: Wieder gings zuerst über die grusinische Heerstraße, wo von der Station Rasbek aus das alte Kloster Zminda-Sameba (der heil. Dreieinigkeit) und der Dewdoraki-Gletscher besucht wurden. Eine Besteigung des Rasbek, welche zwei Herren von der Gesellschaft planten, die zu diesem Zweck zur Termolow-Hütte aufgestiegen waren, gelang nicht wegen starken Regens und Schneegestöbers. Nachher gings auf die ossetische Heerstraße, die bei herrlichem Wetter, aber mit unglaublichen Schwierigkeiten passiert wurde. Fortwährende starke Regengüsse und starkes Tauw in dem Hochgebirge hatte Flüsse und Bäche so wasserreich und wild gemacht, daß sie an vielen Stellen die Straße wegrißen und vernichteten. Dazu kamen infolge der Erweichung des Bodens mächtige Steinstürze und Abrutschungen. Die einzelnen Wagen mußten öfters auseinandergenommen und stückweise über die schwierigsten Stellen getragen werden. Bei dem Aufstieg zum Mamisonpaß mußte man reiten, an vielen gefährlichen Stellen auf halbschweren Pfaden hoch über dem Abgrund auf schlüpfrigem Terrain absteigen und mühsam klettern. Nicht besser gings auf der Südseite bis Oni. Von dort ist der Weg in Ordnung, doch spotten die Nachtquartiere mit ihrem Schmutz und Ungeziefer aller Beschreibung. Trotz ungewöhnlicher Strapazen und Entbehrungen schieden die deutschen Landsleute mit den schönsten Erinnerungen vom Kaukasus, nicht ohne ihrem Führer tiefgefühlten Dank ausgedrückt zu haben.

Zalka. 15 Stadtverordnete hatten sich unlängst in Begleitung von Technikern nach Zalka begeben, um nochmals die dortigen Wasserquellen einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Die Mehrheit der Abgeordneten fand die Quellen ideal und drückte den Wunsch aus, von hier aus eine Wasserleitung nach Tiflis anzulegen. Die Techniker wiesen auf viele Schwierigkeiten hin, die der Durchführung des Vorhabens entgegenstehen. Eine wichtige Rolle spielt die Geldfrage. Vor der endgültigen Beschlußfassung ist noch die Berechtigung der Stadt zur Benutzung des Wassers klarzustellen und sind ergänzende Untersuchungen vorzunehmen. — Das Dorf Zalka und seine Wasserquellen liegen in einer Entfernung von etwa 35 Werst westlich von Manglis.

Am 3. August kam hier mit der Eisenbahn die Leiche des in Sjamara gestorbenen Professors der Moskauer Universität Alexander Solomonowitsch Chachanow an. Unter zahlreicher Beteiligung wurden die irdischen Ueberreste des Ver-

storbenen nach der Kaschwetischen Georgskirche verbracht, wo die Leiche aufgebahrt wurde. Sonntag, den 5. August fand das Leichenbegängnis bei noch größerem Zusammenströmen der Bevölkerung statt. Seine letzte Ruhestätte fand der so früh verblichene, allgemein geschätzte Gelehrte in der Einfriedigung der Didubekirche. Chachanow, von Geburt ein Grusiner, hat sein zweistöckiges neues Haus in Gori, das einen Wert von 15 000 Rbl. hat, der Stadt zur Eröffnung einer grusinischen Freischule vermacht.

Brot- und Fleischtage. Der Gouverneur von Tiflis hat die folgenden Tagen bestätigt: In Puruja gebackenes Brot: 1. Sorte 4 Kop., 2. Sorte 3½ Kop., 3. Sorte 3 Kop.; in Tornja gebackenes Brot: 1. Sorte 4¼ Kop., 2. Sorte 3¾ Kop., 3. Sorte 3¼ Kop., 1 Pfund Lawasch 1. Sorte 4½ Kop., 2. Sorte 4 Kop. Fleischtage: 1 Pfund Rindfleisch 11 R., Büffel Fleisch 7 Kop., Hammelfleisch 13 Kop., Fleisch junger Schafe 14 Kop.

Handel während des Namajans. Der Gouverneur von Tiflis hat für die Dauer des Namajans, vom 1. bis zum 30. August, die Erlaubnis erteilt, daß Gartüchen und Speisehäuser bis 4 Uhr morgens geöffnet bleiben.

Vermutkultur. Das Departement für Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat den hiesigen Botanischen Garten um Uebersendung von Samen des Lowantischen Vermuts ersucht, um ihn versuchsweise in den wasserarmen Gegenden Nordamerikas als Futterkraut für kleines Hornvieh anzupflanzen.

Seidenzucht. Für den Unterhalt der kaukasischen Seidenzuchtanstalt werden 45 000 Rbl. und für die Dienenzucht Abteilung in derselben Anstalt 10 000 Rbl. für das Jahr 1913 beantragt.

Aus dem Haupteichante in Petersburg werden nach Moskau und dem Kaukasus Beamte entsendet, die den Auftrag haben, die Tätigkeit der örtlichen Eichämter zu kontrollieren.

Vor einigen Tagen entstand im hiesigen „Kruschok“ zwischen einem Offizier und einem Zivilbeamten ein Streit, der einen blutigen Ausgang nahm. Es handelte sich um eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob jemand das Recht habe, seinen Revolver ohne Genehmigung zu verkaufen. Der Streit wurde immer leidenschaftlicher, bis der Offizier aufstand und hinausging. Er ließ den Beamten bitten in ein Vorzimmer hinauszukommen, wo er ihm nach weiterem Wortwechsel mit seinem Säbel eine große Anzahl schwerer, jedoch nicht lebensgefährlicher Wunden an Kopf, Schulter, Armen und Händen beibrachte. Der Verlegte wurde in das Michael-Krankenhaus verbracht.

Baku. Der Ministerrat genehmigte die von einer besonderen Kommission ausgearbeiteten Bedingungen über die regelmäßigen Schiffsverbindungen auf dem Kaspischen Meere im Laufe von 15 Jahren, vom Januar 1914 an, und stellte dem Handelsministerium anheim, den Modus des sogenannten beschränkten Wettbewerbes zu wählen unter Hinzuziehung der, nach Ansicht des Ministeriums, größten und solidesten Schiffsahrtunternehmungen des Kaspischen Meeres zur Beteiligung an dem Wettbewerbe.

Große Heuschreckenschwärme erschienen in der Mugansteppe und ließen sich in den Schilfdickichten von Neu-

Arats nieder. Die Bewohner des Dorfes Nikolajewka vertrieben die Heuschrecken durch Flintenschüsse und retteten so ihre Saaten.

Reiche Spende. Vor einigen Tagen starb in Schuschja Grigori Beglarjan, dessen Söhne zum Andenken an ihn für Etschmiadzin 10 000 Rbl. und für die Karabagsche Eparchialschule 15 000 Rbl. gespendet haben.

Hohes Alter. In dem armenischen Dorfe Ruffopat (Kreis Dschewanschir) starb unlängst im Alter von 117 Jahren die Einwohnerin Marie Asribekowna Atabetjan, die im Jahre 1795 geboren wurde, als Ali-Mahmad-Chan Tiflis plünderte. Sie war eine Enkelin des Fürsten Batman-Glidisch Vajandur.

Im Kreise Elisabethpol sind in 3 Dörfern die Baumwollpflanzungen durch Dürre zugrunde gegangen, so z. B. in dem Dorfe Komalewka 80 Dessjatinen.

Neue Entdeckung. In Surnabat fand man auf Tieren in großer Menge Parasiten, die zur Verbreitung der Minderpest beitragen. Man hat die Absicht, an verschiedenen Orten Transkaukasiens Untersuchungen wegen dieser Parasiten anzustellen.

In Kachetien ist das Getreide schon eingebracht und gedroschen worden. Gerste wie Weizen sind gut geraten, so daß das Erntergebnis als gut gilt. Vor der Ernte waren die Getreidepreise niedrig, jetzt haben sie die normale Höhe erreicht. Eine Koda (= 3 Pud 10 Pfund) kostet zurzeit 2 Rbl. 80 Kop. bis 3 Rbl.

Pflanzschule für Maulbeerbäume. In der von der Kaukasischen Seidenzuchtanstalt in Lagodechi errichteten Pflanzschule werden in den nächsten Monaten 100 000 zweijährige Maulbeerbäumchen zum Verpflanzen reif werden, die unter die Bewohner Kachetiens und des Bezirkes Sakataly unentgeltlich verteilt werden sollen.

Starkes Erdbeben zerstörte am 1. August im Dorfe Tikor im Karsgebiet die armenische Kirche der Hl. Dreieinigkeit.

Batum.

Errichtung eines Freihafens am Schwarzen Meer. Die russische Regierung beabsichtigt schon seit längerer Zeit, einen Hafen des Schwarzen Meeres zu einem Freihafen umzugestalten. In Betracht kamen ursprünglich Odessa, Noworossisk und Batum, jedoch wurde von Odessa wegen der häufigen Bereisungen endgültig Abstand genommen, so daß nunmehr nur noch Batum und Noworossisk in Frage kommen. Die Entscheidung dürfte, wie der „Neuen Freien Presse“ aus Batum geschrieben wird, zu gunsten Batumis fallen, da dort ein viel regerer Dampferverkehr herrscht. Im ganzen unterhalten sechs Schifffahrtsgesellschaften verschiedener Nationalität einen regelmäßigen Dienst nach Batum, überdies besteht eine direkte Bahnverbindung nach Persien und auch von der künftigen Bahn Batum—Kars erwartet man eine weitere Belebung des Verkehrs. Es wird beabsichtigt, den zu erbauenden neuen Freihafen mit den neuesten Einrichtungen zu versehen, und man schätzt die Kosten dieser Anlagen auf ungefähr 50 Mill. Rbl. — Die endgültige Entscheidung dürfte in einiger Zeit getroffen werden. (Hamburger „Börsenhalle“).

In Batum wurde eine neue Barpt-Mühle eröffnet, welche ein 96% haltendes Barpt liefert.

Unweit Batum sind große Manganerzvorkommen entdeckt worden und werden von Interessenten bereits untersucht.

Für den Unterhalt der Probeteepflanzung und der Teetrockenanstalt in dem Kreise Dsurgeti werden 35 760 Rbl. und für die Bejoldung des Personals in den Teedistrikten 2700 Rbl. für das Jahr 1913 beantragt.

Der gewesene Kriegingenieur Switschewsky hat die Genehmigung erhalten, Untersuchungen für den Bau der Eisenbahnstrecke Batum—Kars—Artwin vorzunehmen.

Eislaufassen.

In Pjatigorsk hat dieser Tage ein Kongress kaukasischer Pferdezüchter stattgefunden. Es wurde beschlossen die Pferde in Transkaukasien durch englische und transkaukasische Rassen aufzubessern und die Zahl der Kronshengste zu vergrößern.

Aus den Kolonien.

Aus einer kleineren Kolonie gehen uns folgende Zeilen zu, denen wir uns durchaus anschließen:

Mit Vergnügen habe ich, und gleich mir wohl viele Leser, den interessanten „Brief aus Stuttgart“ in Nr. 17 der „Kauf. Post“ gelesen, der uns so mancherlei hübsches erzählt, was im württembergischen Lande vorkommt und wie es da zugeht. Aber zugleich habe ich es doch recht sonderbar gefunden und finde es täglich sonderbarer, daß wir soviel aus Stuttgart hören, aus unseren eigenen Kolonien aber so wenig, daß so weit von hier vielbeschäftigte Herren sich die Zeit und Mühe nehmen an die „Kauf. Post“ zu schreiben, während die vielen Schriftgelehrten in den Kolonien nur so außerordentlich selten es der Mühe wert finden, über das, was in den Kolonien vorgeht, der „Kauf. Post“ zu berichten. Wenn ich nicht aus der „Kauf. Post“ sehe, was passiert, so bin ich nur auf zufällige mündliche Mitteilungen angewiesen und erfahre dadurch nicht alles, was sich ereignet hat, oder nur unvollständig oder verspätet. Gerade Kolonien wie Helenendorf und Katharinenfeld haben eine reiche Chronik — z. B. hat, soviel ich weiß, vor kurzem in Helenendorf ein Schulfest, Basar usw., in Katharinenfeld die Gründung einer Kleinkreditgenossenschaft stattgefunden, wovon nichts in der „Kauf. Post“ zu lesen war — und ihre Schriftgelehrten sollten es sich zur ehrenvollen Aufgabe machen, über alles an die „Kauf. Post“ zu berichten. Ich hoffe, daß diese Anregung, die eigentlich nur selbstverständliches sagt und deshalb gar nicht nötig sein sollte, recht viel Beachtung bei denen findet, die es angeht.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Bekämpfung der Blattfallkrankheit (Meltau, Peronospora).

Aus dem „Babilischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt“, Auszug aus einem von Dr. Karl Müller-Augustenberg in Mühlheim im Oberbairischen Weinbauverein gehaltenen Vortrag.

(Schluß.)

Bevor die weißen Schimmelfrasen erscheinen, kann man fast stets auf den Blättern gelbliche Flecken — auch Delflecken genannt — beobachten. Bringt man Blätter mit solchen Flecken in eine innen mit feuchtem Fließpapier ausgeschlagene Glasdose, dann kann man rascher als in der Natur das Hervorbrechen der Sporenträger und damit die zweifellose Richtigkeit der Behauptung, daß die Flecken von dem Meltau herrühren, feststellen. Bespritzt man dann noch rasch den Weinberg mit Vorbeaugbrühe, so erreicht man, daß die Blätter mit den vor Ansteckung schützenden Kupferfalkflecken bedeckt sind, bevor die Sporen in großer Menge ausgebreitet werden. Hierdurch läßt sich jedoch nicht verhindern, daß der Pilz aus dem Blatt hervorbricht, aber seine weitere Ausbreitung durch Sporen wird unterdrückt. Es kann also vorkommen, daß selbst nach gründlichem Bespritzen Peronosporaflecke auftreten; dann war eben der Pilz schon vor dem Spritzen im Blatte vorhanden. Die Praxis kennt viele solcher Fälle. Auch über die Herstellung der Vorbeaugbrühe sind in den letzten Jahre wichtige Untersuchungen gemacht worden.

Die zweckmäßigste Herstellung von 1 Hektoliter (= 81 Quart) zweiprozentiger Brühe geschieht auf folgende Art:

In 50 Liter (= 40 $\frac{1}{2}$ Quart) Wasser löst man 2 Kilogramm (= circa 5 Pfund) Kupfervitriol (Blauslein). Zwei Kilogramm gebrannter Kalk werden gelöscht (von gelöschtem Kalk, d. h. Speckalk, nimmt man die doppelte Menge) und dann mit soviel Wasser verdünnt, bis es ebenfalls 50 Liter Flüssigkeit sind. Man gießt dann in dünnem Strahl die Kupferlösung zur Kalkmilch (nicht umgekehrt).

Auf diese Weise erhält man die schleimigste Brühe, die sich leicht verspritzen und gleichmäßig auf den Blättern verteilen läßt. Außerdem besitzt sie die größte Haftfähigkeit.

Weniger gut ist die Brühe, die man in der Praxis gewöhnlich verwendet und die wie folgt hergestellt wird.

In 90 Liter Wasser löst man 2 Kg. Kupfervitriol. Etwas über 2 Kg. gebrannter Kalk werden mit Wasser gelöscht und zu einem Brei angerührt. Von dem Kalkbrei gibt man so viel zur Vitriollösung, bis diese alkalisch reagiert. Weißes Rhe-nolphthalinpapier muß sich in der blauen Kupferbrühe blutrot färben.

Durch Zuderzujag (2 Eßlöffel gestoßener Zuder auf 100 Liter Brühe gleich bei der Herstellung oder kurze Zeit darauf zugesetzt) kann die Brühe für mehrere Wochen haltbar gemacht werden. Wir haben also nicht nötig, den immer wieder auftauchenden neuen Mitteln gegen die Peronospora mehr Vertrauen zu schenken als der altbekannten, bewährten und billigeren Vorbeaugbrühe. Dagegen sollten die Winzer mehr als bisher auf richtige Herstellung der Brühe achten. Die neuen Untersuchungen über die Blattkrankheit kamen gerade zur richtigen Zeit, denn vielfach hatte man in Kreisen der Praktiker schon das Vertrauen zur Vorbeaugbrühe verloren.

Es wäre zu wünschen, daß sich alle Weingartenbesitzer recht bald die neuen Erfahrungen, welche zur Unterdrückung

der gefährlichen Krankheit gewonnen sind, zunutze machen, weil damit neben einer gründlichen Bekämpfung der Peronospora wohl auch eine Verbilligung der Arbeit zu erzielen sein wird.“

Wie unterscheidet man guten Salpeter vom schlechten?

Infolge der hohen Preise für Chile-Salpeter ist diese Frage sehr wichtig, besonders wichtig für kleinere Haushalte, die ihren Bedarf zuweilen aus zweiter Hand beziehen, und ihn selten im reinen Zustande, oft aber mit allerhand Beimischungen erhalten. Dem Salpeter wird z. B. oft beigemengt Rarnit, Karnalit, Kochsalz usw., alles Stoffe, die mit dem Auge schwer zu unterscheiden sind vom echten Salpeter. Es ist jedoch gar nicht schwierig, die Beimischungen festzustellen. Man nehme nur eine Fingerspitze des verdächtigen Salzes, schütte es in einen eisernen Löffel und halte ihn über glühende Kohlen. Reiner Salpeter wird etwa 5 Minuten lang ruhig schmelzen, alsdann mit einer bläulichen Flamme verbrennen. Wenn aber dem Salpeter andre Salze beigemengt sind, so wird der Inhalt des Löffels nicht ruhig, sondern unter lebhaftem Knistern und Prasseln verbrennen.

Wie sind aufgesprungene Zigen bei den Kühen zu behandeln?

Aufgesprungene Zigen verursachen den Tieren beim Melken derartige Schmerzen, daß es schwer fällt die Milch aus dem Euter zu erhalten. Wenn sich kleiner Schorf zeigt, ist er 5 bis 10 Minuten lang vor dem Melken mit warmem Wasser aufzuweichen, und die Zigen sind vorsichtig mit Vaselin einzureiben. Nach dem Melken müssen die Zigen mit einer Lysollösung (ein Eßlöffel Lysol auf 2 Flaschen Wasser) abgewaschen, alsdann mit Vorvaselin eingerieben werden. Wenn sich bereits Risse zeigen, so kann nach Entfernung des aufgeweichten Schorfes die folgende Salbe angewendet werden: 20 Gramm Zinkoxyd, 20 Gramm Stärkemehl, 40 Gramm Vaselin und 2 Gramm Salicylsäure.

Falls sich aber die Krankheit mehr entwickelt, die Zigen stark anschwellen, die Risse sich vertiefen und die Empfindlichkeit sehr groß wird, kann der Schmerz gelindert werden durch Bleiwasserumschläge. Zu diesem Zwecke sind die Zigen mit einer dünnen Schichte angefeuchteter Watte zu umwickeln, worüber eine Lederhülle, z. B. der abgeschnittene Finger eines Handschuhs, zu ziehen ist. Es empfiehlt sich, die Kuh während dieser Behandlung in einem Bretterverschlag im Stalle zu halten, damit sie die Umschläge nicht entfernen kann. Auf der Weide muß man sich nur auf das Einreiben der Zigen mit Vorvaselin beschränken.

Reisebriefe

von Arthur Leist.

II.

Breslau ist eine alte Stadt und besitzt daher ihren seit Jahrhunderten fast unveränderten Kern, die Altstadt; um sie liegt im Kreise herum die Neustadt, die von außen her immer größer wird und allmählig die Vororte auffaßt. Alle Felder und Wiesen, wo wir als Kinder uns tummelten und spielten, sind heute mit langen, breiten und meistens sehr stattlichen Straßen bedeckt.

Die alte und die neue Stadt gleichen einander so wenig wie Nacht und Tag. Dort stehen in ziemlich engen Gassen düstere, altertümliche Häuser, während hier alles hell, freundlich, bequem und modern ist und Plätze und Straßen mit Bäumen und Blumen besetzt sind. Aber wenn auch die Altstadt unsern heutigen Anforderungen wenig entspricht, so hat sie doch in ihren mehrere Jahrhunderte alten Kirchen und dem gleichfalls sehr alten Rathhaus ehrwürdige Baudenkmäler, die ihr ein eigenartiges Gepräge verleihen.

Das große, im gotischen Stil aufgeführte Rathhaus ist gewissermaßen das Wahrzeichen von Breslau, und kein Fremder unterläßt es seinen interessanten Bau zu besichtigen oder unten im „Schweidniger Keller“ ein Paar Knackwürstel zu essen und ein Glas vortreffliches Bier zu trinken.

Seit Jahrhunderten befindet sich in diesen großen Kellerräumen eine Gastwirtschaft, die von Morgen bis Abend von Gästen wimmelt. Dst kommen hier auch Studenten zusammen. In solchen Fällen durchhallt kräftiger Gesang die altertümlichen Hallen und gern hören die Gäste ihnen zu, denn der Jugend Frohsinn erheitert auch die Alten.

Die Straßen von Breslau sind sehr belebt, aber unter den vielen Menschen, denen man begegnet, sind fast gar keine Spaziergänger, sondern beinahe ausschließlich Leute, die ihren Geschäften nachgehen. Der Arbeitstag beginnt hier schon um fünf Uhr Morgens. Um diese Zeit ziehen die Verkäufer oder Verkäuferinnen von Lebensmitteln an ihren Standort in die Markthallen. Die bemittelteren haben große, von einem oder sogar von zwei Pferden gezogene Wagen, andere kleine Wägelchen, welche sie selbst mit einem großen Hunde ziehen. Der gut genährte, meist fette Hund erfüllt seine Pflicht sehr gewissenhaft, und an der Anstrengung, mit welcher er den Wagen ziehen hilft, erkennt man, daß er sein Brot und seine Fleischsuppe nicht umsonst frisst.

Auch die Pferde sind durchweg gut genährt, ja viele glänzen vor Fett und es ist ein Vergnügen, diese wohl gepflegten, sauber gehaltenen Tiere anzuschauen. Meistens erreicht ihr Wuchs eine ansehnliche Höhe, sie haben einen überaus kräftigen Knochenbau und Hufe so groß wie der Kopf eines zehnjährigen Knaben.

Um sieben Uhr beginnt der Zug der Angestellten in die Kaufläden, Kontore und Kaufhäuser. Unter ihnen ist die Zahl der Mädchen und jungen Frauen ungemein groß, denn in Deutschland sucht sich jedes Mädchen, sobald es die Schule verlassen hat, einen Broterwerb, der ihm eine gewisse Unabhängigkeit oder auch den Lebensunterhalt sichert.

Gern schaue ich des Morgens zum Fenster hinaus und beobachte die zu ihrem Tagewerk vorüber eilenden Menschen. Ja, sie eilen alle und sie eilen nicht nur in der Frühe, sondern zu jeder Tageszeit. Jedesmal, wenn ich nach Breslau komme, muß ich mir schnell meinen langsamen Schlendertgang abgewöhnen, um nicht für einen Nichtstuner und Bummler gehalten zu werden. Diese Menschenfotte wird hier gar nicht respektirt, und wer spazieren will, der geht auf die schönen Uferpromenaden, wo er niemandem im Wege ist. Die auf den Straßen vorüber eilenden Menschen gehören größtenteils einem kräftigen Schlage an, sind breitschulterig und haben gestählte Muskeln. Schwächliche, zierliche Gestalten findet man auch unter den Mädchen wenig, aber bei aller Leibeskraft ist

die große Mehrzahl der Breslauerinnen keineswegs plump und viele haben hübsche Gesichter und schöne Augen.

Der Anblick aller dieser rührigen, arbeitsamen Menschen ist umso angenehmer, als sie ohne Ausnahme sauber gekleidet sind und selbst barfuß gehende Kinder, deren man in den Vorstädten sehr viele zu sehen bekommt, tragen reine Kleider und Wäsche. Reinlichkeit ist eine deutsche Nationaltugend, aber der Deutsche pflegt sie nicht nur an sich selbst, sondern auch an seinen Haustieren und seiner ganzen Umgebung. Die Häuser, die Straßen, die Gärten und Plätze, die Bänke auf den Promenaden, die Wagen der Straßenbahn, die Droschken, die Brücken, die Briefkasten, alles wird sauber gehalten und sieht aus wie neu. Sieht man auf der Straße ganz arme Leute Kinder, so glaubt man oft nicht, daß ihre Eltern mit schwerer Handarbeit ihr Brot verdienen, denn sie machen einen frischen, wohlthuenden Eindruck und unterscheiden sich in ihrer Kleidung wenig von den wohlhabenderen. Struwpeter gibt es gar nicht. Die Knaben tragen alle kurz geschnittenes Haar und im Sommer leichte, offene Jacken, die sie beim Laufen oder Spielen nicht hindern.

Für Spiel und Bewegung in freier Luft wird hier in jeder Hinsicht gesorgt. In allen Vorstädten und sogar in der Mitte der Stadt sind zahlreiche Spielplätze, wo die Kinder unter der Aufsicht einiger Erwachsener laufen und spielen können. Für die ganz armen, deren Eltern den ganzen Tag über außer dem Hause arbeiten, sorgt die Stadt, indem sie sie in Spielschulen aufnimmt, dort betätigt und im Sommer in eigens dazu bestimmten Wagen der Straßenbahn hinaus ins Freie bringen läßt. Hier spielen sie auf grünen Wiesen, erhalten ihr Mittagessen und Vesperbrot und lachen und plaudern nach Herzenslust. Beaufsichtigt werden sie gewöhnlich von Lehrerinnen, aber ich sah auch kleine Gruppen von zehn bis fünfzehn Knaben, die unter der Obhut eines höchstens zwölfjährigen Knaben hinaus marschirten und diesem ohne Murren aufs Wort folgten. Der kleine Kerl war dabei ganz ernst und erteilte seine Befehle oder Verweise mit großer Ruhe und Festigkeit.

„Frische Luft und Bewegung!“ ist die Losung der Deutschen in der heutigen Jugendziehung. Tagtäglich sieht man im Sommer große Scharen von Kindern in die umliegenden Dörfer ziehen und wenn es Knaben sind, so marschieren ihre eigenen Musiker voran. Radlern begegnet man auf allen Landstraßen und oft sind es Knirpse, die kaum drei Käse hoch sind. Neben Turnen, Sport und Marschen wird auch das Baden hoch eingeschätzt und den ganzen Sommer über wimmeln alle an den Flüssen gelegenen Badeanstalten von Kindern und Erwachsenen. Diese Flußbäder sind auch den ärmsten zugänglich, denn überall sind sie an gewissen Tagen der Woche offen, so daß sie jeder, besonders arme Kinder, unentgeltlich benutzen kann. Damit man die frische Luft genießen könne, muß sie überall leicht zu erreichen sein, und diesem Grundsatz folgend, baut man in Deutschland alle Neustädte in die Breite und legt große Plätze und Gärten an. Die neuen Stadtteile von Breslau haben schöne, breite Straßen, zwischen oder hinter den Häusern liegen Gärten, große, lustige Plätze sind mit prächtigen Bäumen und Blumen verziert, Springbrunnen verbreiten Kühle und erhöhen die Schönheit der Anlagen. Großartig und von seltener Naturschönheit sind der Park von Scheitnig und der Südpark, welche beide an den äußersten Enden der Stadt liegen. Jeder

umfaßt eine Fläche, die etwa zehn mal größer ist als der Tiffler Muschtaid und verschiedene Waldpartien, Wiesen, Hügel, Blumenanlagen, Gastwirtschaften, Teiche mit Schwänen usw. enthält.

Aber auch in der inneren Stadt zieht sich in einem mächtigen Halbbogen längs des wasserreichen, breiten „Stadtgrabens“ die schöne, schattige „Promenade“ hin, an der noch zahlreiche Gärten liegen: Kurzum, überall ist frische Luft zu finden, überall findet man üppiges Grün und schattige Ruheplätze.

Auf den Spuren Alexanders des Grossen in Turkestan.

Von Dr. von Papen.

(Aus den Münchener „Propyläen“.)

(Schluß.)

An dem nötigen Stoff zu einem Rausche hat es dem Welt-eroberer nicht gefehlt. Von Arrian wissen wir, daß zu jenen Zeiten in Turkestan der Weinbau bereits sehr verbreitet war. Nach der Einnahme einer Bergfestung beim heutigen Städtchen Gissar versorgte der besiegte sogdianische Gouverneur das ganze Heer Alexanders mit Wein. Erst die Einführung des Islam machte dieser blühenden Kultur ein Ende. Das Land war von jeher wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit berühmt und galt den Orientalen als eins der vier Paradiese. Ein alter chinesischer Reisender nennt das Gebiet des Serasschan „das schönste Land auf Gottes Erde, reich an Bäumen und voll von Früchten, von Vogelgesang durchdrönt.“ Als das herrlichste Erzeugnis des Bodens preist er den Wein. Buchara stand in dem Ruße, die besten Sorten zu erzeugen. Nachdem diese Stadt die Hochburg des Islam in ganz Zentralasien geworden war — was sie noch heute ist — setzte man auf den Genuß des Weines die Todesstrafe, die auf sehr verschiedene Weise vollzogen wurde. Die beliebteste Art war die Herabstürzung des „Verbrechers“ vom höchsten Minaret der Stadt, dem 53 Meter hohen Verbrecherturm, aufs Straßenpflaster hinab.

Als die Russen nach Turkestan kamen, fanden sie von dem einst so blühenden Weinbau keine Spur mehr vor; sie haben ihn aber inzwischen wieder eingeführt. Heute erzeugt das Land Wein in Hülle und Fülle, herrlichen Wein, wie wir öfters festzustellen Gelegenheit hatten, und die, vor allem in der Umgegend von Samarkand, aus eingeführten deutschen, italienischen und französischen Trauben gezogenen Weine geben an Güte den besten europäischen Erzeugnissen nichts nach. Das turkestanische Klima und der von einem vorzüglichen Kanalsystem, in dessen Anlage die Eingeborenen wahre Meister sind, bewässerte Boden sagen dem Rebstock wie überhaupt jeder Kulturpflanze zu, und die herrlichen Trauben und das köstliche Obst, das uns auf allen Basaren so einladend anlachte, rechtfertigen vollständig den alten Ruf von der Fruchtbarkeit des Landes.

Man kann es Alexander kaum verdenken, wenn er den Genuß von Bacchus edler Gabe dem des Wassers vorzog, denn mit diesem war es damals ebenso schlecht bestellt wie in unseren Tagen. Eine Kanalisierung existierte in den Städten noch nicht, fehlt auch heute noch. Wenn man nicht zufällig in der Nähe eines Flusses wohnt, so ist man auf den Genuß des meist sehr salz- oder salpeterhaltigen Brunnenwassers oder des höchst un-

gesunden Wassers der kleinen Kanäle, der sogenannten *Arqs*, angewiesen. Unter dieser Kalamität leiden noch jetzt die in Zentralasien wohnenden Russen. In Tashkent wird das Wasser jeden Morgen in Tonnen ins Haus gebracht. Schlimmer noch ist die europäische Kolonie in Buchara daran: sie bezieht ihr Trinkwasser vermittelst der Eisenbahn aus dem etwa 250 Kilometer entfernten Samarkand. Die Einheimischen allerdings genießen unbesorgt das schmutzgelbe Wasser der Kanäle, ja sie behaupten sogar, ihre Nationalspeise *Plow* — Hammelfleisch mit Reis — könne man nur mit *Arq*-wasser zubereiten. Die Folge davon sind allerhand Krankheiten, an denen die Bewohner der Städte fortwährend leiden und deren merkwürdigste auch die Soldaten Alexanders kennen lernten, die *Ritscha* (*Filaria Medinensis*), ein zwirnsfadähnlicher Schmaroger. Dieser unheimliche Gesell wohnt in winzig kleinen Krebsflöhen, die das Wasser der Kanäle bevölkern und bei dessen Genuß in den menschlichen Körper gelangen. Hier befruchten sich die Tiere, die Männchen sterben ab, während die Weibchen unter die Haut kriechen und sich dort entwickeln. An der Stelle, wo der Kopf des zuweilen bis zwei Meter langen Wurmes sitzt, bildet sich ein Abszeß. Jetzt ist es Zeit, das Tier zu entfernen. Man macht einen Schnitt in die Haut, klemmt den Kopf des Wurmes in den Spalt eines kleinen Stäbchens und wickelt, langsam drehend, das Tier vorsichtig, damit die in ihm enthaltenen Zungen beim Zerreißen nicht in den Körper des Menschen gelangen, auf das Stäbchen auf, eine langwierige und höchst schmerzhafteste Prozedur. Zuweilen wohnen bis zu zwanzig Tiere gleichzeitig in einem Körper, eine angenehme Gesellschaft, die weder arm noch reich, weder hoch noch niedrig verschont und nicht einmal vor dem Landesherrn Respekt hat: selbst der Emir von Buchara hat sich schon eine ganze Serie dieser unliebsamen Gäste aus seinem durchlauchtigsten Leibe herausaspeln lassen, das eine Mal gleich sieben Stück auf einen Sitz!

Die unaufhörlichen Aufstände im Lande zwangen Alexander zu fortwährenden Kreuz- und Quertügen durch das ganze Gebiet. Auf einem dieser Züge wurde er durch einen Pfeilschuß schwer verwundet. Es geschah das in der Nähe der Stadt Kaschi, südlich von Samarkand. Nicht fern von hier, beim heutigen Dorfe Derbent, vollzog sich noch ein anderes Wichtiges im Leben Alexanders: seine Heirat mit Roxane. Die schöne baktrische Prinzessin war dem Feldherrn bei der Erstürmung einer Bergfestung in die Hände gefallen. In medio cupiditatis ardore (von feuriger Begierde entflammt) — so berichtet der antike Geschichtsschreiber Curtius — vermählte sich der König mit der schönen Gefangenen. Die Zeremonie dabei war sehr einfach: er ließ sich ein Brot bringen, teilte es mit dem Schwert in zwei Teile und verzehrte es gemeinsam mit seiner Auserwählten. Damit war die Feier zu Ende und sie seine Frau. Zweifellos hat sich Alexander nach der Sitte des Landes vermählt, denn in Makedonien bestand der Brauch des Brotesessens nicht. Interessant ist es nun, daß sich jene Trauungszeremonie auch heute noch bei den Bewohnern des Landes findet, was um so auffälliger ist, da jene alten Sogdianer Arier waren, die heutigen Ansässigen dagegen größtenteils Mongolen sind.

Mehrmals hat der König die beiden Zwillingströme, den Oxus und den Jaxartes — heute Amu-Darja und Syr-Darja überschritten, den letzteren, um die nördlich von ihm wohnenden

Stythen zu bekriegen, ein Plan, den er nach einigen Tagemarschen wieder aufgab. An der Uebergangsstelle über den Zagartes oder Tanais gründete er die Stadt Alexandria, die zum Unterschied von den vielen anderen Alexandrien den Beinamen Eschate (die äußerste) erhielt. An ihrer Stelle liegt jetzt die Stadt Chodschent.

Den Uebergang über die Ströme bewerkstelligte Alexander vermittelt aufgeblasener Tierfelle. Solche sind auch heute noch in Turkestan das einzige Mittel zur Ueberschreitung breiter oder angeschwollener Flüsse. Wie wir aus vielen Steinskulpturen wissen, bedienten sich ja auch die alten Babylonier und Assyrer dieser primitiven Fahrzeuge, die auch im Zeitalter der Dampfschiffe auf dem Euphrat und Tigris ebenso im Gebrauch sind wie auf dem Amu-Darja und Syr-Darja.

Mehr noch als durch die immerhin verständliche Tötung des Altius hat Alexander durch eine andere Tat seinen Kriegsrühm besleckt. Als er bei seinem Einmarsch in Sogdiana den Dyzs überschritt, kamen ihm, wie Curtius Rufus berichtet, die Bewohner einer an der rechten Seite des Stromes gelegenen Stadt entgegen. Sie hießen den König als ihren Landsmann herzlich willkommen und boten ihm ihre Stadt an. Es waren Griechen, Nachkommen des Priestergeschlechts der Branchiden aus Milet, die hier, weit von ihrem Vaterland entfernt, in Zentralasien eine neue Heimat gefunden. Alexander ließ die Stadt zerstören und alle Bewohner töten. Und warum? Weil ihre Vorfahren vor 150 Jahren die Tempelschätze des didymäischen Apollo in Milet an Xerxes ausgeliefert hatten! An der Stätte dieses Trauerspiels liegt heute das Dorf Kilis.

In ganz Turkestan gibt es kaum ein Ort, an den sich nicht Erinnerungen an den großen Feldherrn knüpfen. Schade, daß sie oft so wenig erfreulich sind, so gar nicht des Schülers eines Aristoteles würdig.

Goldhaar der jungo.

Von Kari Busse.

Es klang wohl über Wälder her
Wie einer Geige süßer Ton,
Es sang so schön kein zweiter mehr
Wie König Goldhaars jüngster Sohn.

Er sang von einer Mühle,
Die hat er tief im Traum gesehn,
Er sah das Wasser kühle
Gar still durch ihre Räder gehn.

Wohl liegt sie weit verborgen
Im Schindeldach und grau bemoost;
Da wäscht sich jeden Morgen
Die schöne Jungfrau Herzenstrost.

Nach einem Tag voll Kampf und Spiel
Hat er sie einst im Traum erschaut,
Da ward das Heimweh sein Gespiel
Und Sehnsucht seine Herzensbraut.

In allen Ländern trieb's ihn her
Und trieb's ihn hin viel Jahre schon,
Es sang seitdem kein zweiter mehr
So schön wie Goldhaars jüngster Sohn.

Er sang durch alle Fernen
Gleich Engelchor und Cherubim —
Ein Heimweh nach den Sternen
Lag tief in seinem Lied und ihm.

Oulala.

Von Dr. Ludwig Findch in Gaienhofen am Bodensee.

Vorbemerkung. Mit ganz besonderer Freude teilen wir unseren Lesern mit, daß Herr Dr. Ludwig Findch, der als Arzt, Dichter und Lebensgenießer in Gaienhofen am Ufer des Bodensees wohnt, der „Kaukasischen Post“ seine Mitarbeit zugesagt hat. Dr. Ludwig Findch gehört zu den angesehensten deutschen Schriftsteller der Gegenwart, und das mit Recht, denn was er schreibt, hat Hand und Fuß. Er ist auch manchem unserer Leser nicht unbekannt, denn er, selbst ein guter Schwabe, hält sehr viel von den kaukasischen Stammesgenossen und pflegt die Beziehungen alter Verwandtschaft und Freundschaft hierher mit besonderer Liebe, hat auch schon gar manche gute Büchergabe hierher gelangen lassen. Wir hören ihm heute zu, wie er seinem arabischen Reisefreund — denn Ludwig Findch ist nicht immer daheim sitzen geblieben, sondern als echter Schwabe, vom alten schwäbischen Wandertrieb gepackt, auch in die Welt hinausgezogen — von seinem heimatlichen Bodensee, dem „schwäbischen Meer“ erzählt. Wen da nicht der Reid und die Sehnsucht packt, auch so mit zu — faulenzten, nun, an dem ist Hopfen und Malz verloren, der mag sich einsalzen lassen. Wem aber der Mund nach diesem Seeidyll wässrig geworden ist, und das werden wahrscheinlich alle Leser sein, dem sei mitgeteilt, daß Ludwig Findch seinem ersten Beitrag noch weitere folgen lassen wird und daß er uns sein Schwabenwort gegeben hat öfter von sich und seinem See hören zu lassen.

Oulala! Oulala! Heute hat mir Achmed aus Biskra geschrieben, Achmed ben Abdallah, mein brauner Freund in der Sahara; er fragt an, wo ich so lange stecke und wann ich wiedertomme; der Silberschmied Hariati grüße, und er verstehe, ganz neue, schöne Ringe und Amulette aus Silber zu fertigen.

Es wird mir nichts übrig bleiben, als dem braunen Spazgen einen Brief zu schreiben:

„Lieber Freund Achmed, ich weiß, ich habe Dir vor zwei Jahren versprochen, wiederkommen und mit Dir in die anderen Dajen zu reiten, nach Sidi Okba, nach Tuggurth und Thimgad. Das steht in Gottes Hand. Inzwischen sitze ich an einem großen blauen See und bin ein halber Fisch geworden. Du wirst mich verstehen, wenn ich Dir erzähle, wie es kam.

Als ich damals aus Biskra heimfuhr, ein heimatloser Zug- und Wandervogel, und auf dem Meere schwamm, bemerkte ich, daß das Wasser und der Sturmwind und die Wolken noch schöner waren als der trockene Boden und die Dattelpalmen allesamt. Ein Heimweh faßte mich nach Buchenwäldern und Apfelbäumen, daß ich es nicht stillen konnte. Und ich beschloß, am Wasser meine Hütte aufzuschlagen. Nun gehört zum Schwabenland ein Stück von einem großen See, um den wie um einen langen Tisch noch andere Länder herumstehen, von seinem Wasser trinken, von seinen Fischlein schmausen. So ging ich über den großen Berg, wie klopfte mein Herz im Wald, da-

hinter lag das Wasser, das aus dem geschmolzenen Schnee der Alpenberge stammt; man heißt es Bodensee.

Ich wollte, Du hättest ein Stück davon in Afrika und könntest darin baden, grünülbern ist das Wasser und kühl am Ufer. Eigentlich bin ich nicht im Wasser geboren, sondern aus der Erde herausgewachsen wie ein Mandelbaum, und meine Mutter hat das Meer niemals gesehen. Aber mein Vater nahm mich, als ich zwölf Jahre alt war, mit auf eine Reise an unseren See, und hat mich damals an den Beinen genommen und kopfüber ins Wasser getunkt. Da sind mir Schwimmhäute gewachsen an den Fehen, und Schuppen hinterwärts, und ich bin ein heimlicher Seehecht geworden für eine Stunde. Seither weiß ich, wie's im Wasser aussieht unter den Brüthern Forellen, Kräger, Felchen und Rauele, und es gibt oft Stunden, wo die Menschen mir gestohlen werden können und der geringste Fischschwanz mir lieber ist als ihre Weisheit. Im Wasser ist ein Atmen und eine Musik ohnegleichen. Wenn ich am Strande liege und es leise heranrollt, erzählt es mir Geschichten, die kein König schöner haben kann und die ich niemand weiter sage als dir.

Von einem Ufer zum andern kann man nicht anders als im Schiffelein, oder durch Schwimmen, wenn einer den Mut dazu hat, oder in einem strengen Winter auf dem Eis. Nur wenige wissen, daß tief unterm Wasser eine große Brücke gebaut ist, mit einer Wölbung ohne Pfeiler, da geht jeden Morgen ein seltsamer Zug von Menschen herüber, fröhlich und guter Dinge. Voran stampft eine lustige Musik, und wenn die Musikanten die Posaunen und Trompeten aus- und einziehen, so steigen oben auf dem Wasserspiegel Blasen auf, große und kleine, und wer ein aufmerksames Ohr hat, kann an den Blasen die Musik unten hören. Hinter den Musikanten kommt eine Schar Kinder mit Schilf und Kränzlein, die drehen sich und tanzen und trippeln vor den jungen Burschen und Mädchen und vor den Alten voraus, die die Arme in die Luft strecken und mühsam Schritt halten. Das sind die Ertrunkenen des Bodensees, die ihren Schlaf da unten haben, und am Tage trockenen Fußes unter Wasser ans andere Ufer ziehen dürfen; am Abend kommt der Zug zurück. Manche sind nackt, manche tragen Kleider, an denen man erkennt, daß sie vor tausend Jahren gelebt haben, Felle und Otterpelze, manche müssen erst kürzlich heruntergekommen sein; die Fische aber stellen sich zu beiden Seiten des Zuges hin oder folgen ihnen wie Hunde, denn sie gehören den Ertrunkenen und müssen ihnen Nahrung bringen und Botschaft von oben.

Achmed, weißt du, was Segeln ist? Man stellt einen hölzernen Mast ins Boot, zieht ein weißes Tuch daran auf und fängt den Wind auf dem See damit ein. Es ist ein herrliches Tun bei ruhigem, leichtem Wind, am schönsten aber im Sturm. Das Boot schießt wellenauf und ab, eine große Woge klatscht herein, vom Berg faust's hinunter in's Wassertal, und man sieht ernst und groß dem Tod in's Auge. Da ist die ganze Welt so klein mit allem Leid und aller Not, Grüßgott, lieber Tod; willst mich hinunter haben, sei's; im Sturm soll's mich begraben. Einmal kam ich so ans Ufer hinüber in hellem Saus, und als der Alte, der uns begleitete, aus dem Boot stieg und den Fuß ans Land setzte, atmete er auf, wischte sich die Stirn und sagte: „Mit euch fahr i numme übere.“

Einmal war ich drüben am Schweizerufer und traf drei Frauen, die grad herüberwollten; es war starker Wind und sie baten, sie mitzunehmen. In der Mitte des Sees kam ein Sturmstöß ins Segel, das Boot sauste, tief ins Wasser schneidend und auf die Seite gelegt vor Wucht; in wenigen Augenblicken waren wir drüben, wohin zu rudern eine schwache Viertelstunde ist. Als die Frauen ausstiegen, sagte ich Abje: „Und wenn ich ihnen einen guten Rat geben darf, fahren Sie nie mehr in Ihrem Leben mit mir herüber im Segelboot.“

Die Frauen erblickten. „Wiejo? Was denn Gefahr?“

„Je nun. Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß Sie nicht unten liegen bei den Fischen.“

„Um Gotteswillen,“ rief die eine, „das sagen Sie jetzt erst, und ich bin Mutter von sieben Kindern!“

„Seien Sie froh,“ sagte ich, „Sie können ihnen was erzählen.“

Der Sturm ist unberechenbar und die Winde auch.

Aber es ist wundervoll, ihnest gegenüberzustehen und mit ihnen zu ringen auf Leben und Tod. Manchmal ist der Sturm freilich stärker als alle Menschenkraft, ein Herr über alle Bäume und Masten und Kuschalen voll Menschlein. Dann kann der See donnern so gut wie der Herrgott, und nächstlang stürmen die Wasserberge heran in ungeheurem Rhythmus und zerprallen am Strande. Erst wenn er seinen ganzen Zorn hergegeben hat und wieder ruhig geworden ist, fangen die Wolken an, blendend und rundgeballt sich in ihm zu spiegeln und sich hoffärtig anzuschauen, ob sie für heute schön genug seien, wenn sie über die Hegauberge steigen. Die Sonne traut sich wieder hinter ihnen heraus, wird froh, steigt auf den zwinkernden See herunter und brennt ihm eins auf den Pelz. Dann etwa spannt ich meine beiden Gelein an, den Lump und die Bretel, pfeif den Hunden und fahr mit ihnen nach Horn, wo das Kirchlein heruntergrüßt auf Welt und See, trotzig und wohlgebaut wie ein treuer Wächter. Unten im Nied weiß ich alte Wiesen, sich fröhlich auszustrecken und in den Himmel zu gucken. Aber da ich auf der Höhe bin, seh ich ein Segel mitten im blauen See; ein Schiffelein strebt von der Reichenau herüber, ich weiß schon, wer's ist, und mein Herz lacht. Hüo, Bretel und Lump, hüo! Flink geht's den Abhang hinunter zum Strand, wo das Segelschiff festgemacht, Priminius heißt's. Die Hunde heulen vor Freude, stürzen sich ins Wasser, schwimmen zum Boot herüber und holen die Freunde. Nun ist gut in den Himmel gucken. Ein Feuerle wird am Ufer angezündet, die Gelein dürfen grasen, wohin sie wollen, und die Pfanne bräuzelt überm Feuer.

Schön ist der See am Tage, wenn Sonne und Wind ihn verzaufen und tiefblau ausleuchten lassen, und die weißen Schaumkrönlein ihm auf dem Leibe herumtanzen, Seeschäfflein, eine ganze Herde. Dann leidets dich nicht mehr am Lande, du mußt ins Wasser, dich von ihm tragen lassen. Manchmal spaßt es mit dir. Es schickt dir tausend winzige Fischlein, kaum Stecknadelgroß, an die Beine, sie wollen an dir herumknuspern wie an einem guten Braten. Oder du willst vom hohen Steg aus ins Boot steigen, läßt dich fröhlich an einem der großen Pfähle herunter, um ins Schiffelein zu gleiten, das unter dir liegt, und kommst ruhig im tiefem Wasser an, weil eine lustige Welle das Boot inzwischen weggeschoben hat.

Schön ist der See auch im Nebel, wenn nichts ist als ein weißer Schwall und kein Unterschied zwischen Himmel und Erde; die Glocken der Schiffe läuten und die Nebelhörner blasen. Du ruderst im Boot ans andere Ufer hinüber, aber das Ufer kommt nicht näher, so grad du auch deinen Weg nimmst. Nach drei Stunden tapferen Ruderns endlich erreichst du Land und bist glücklich und stolz wie Kolumbus, und wenn du aussteigst, erkennst du, daß du zehn Schritte unterhalb deiner Abfahrtsstelle gelandet und drei Stunden im Kreis herumgefahren bist.

Schön ist der See in der Nacht! Die Fische schlafen und die Sonne hat noch ein paar letzte goldige Wolken ins Wasser geworfen, die langsam sterben; aber schon blizt ein Stern im tiefen Grunde auf und schimmert und lockt; alle Gebilde der Erde malen sich ins Wasser hinein, schöner als sie sind; die Stadt dort drüben mit ihren Lichtern scheint ins Wasser gesunken, und die Wellen plätschern und singen. Fern taucht ein silberweißer Schein auf und kommt näher; er schießt gewaltige Lichtbündel über die Seefläche, über die schlummernden Dörfer, an den Kirchturm hinauf, über die alten Weiden hin, zieht schimmernd vorüber und leuchtet ins Gewölk. Ein Nachdampfer hat seinen Scheinwerfer spielen lassen.

Am frühen Morgen patschen drei Kinder mit nackten Beinen am Strand herum, jauchzen, wenn eine Schaumwelle herausprüht, packen sich an den Händen, gehen den Wellen nach, wenn sie zurückweichen, und fliehen lachend, wenn sie wiederkommen und ihre Füße und Röcke nagen, und dann singen sie ins Wasser hinein:

Hidelo, hädeler,
Hinterem Städele
Hat en Bettelmann Hochzeit;
Es tanzet e Kägle,
Es pfeiset e Spägle,
Es schlaget en Zgele Trommel.
Alle Gebierle, die Wedele habe,
Dürse zur Hochzeit kumme.

So ist das Leben am See, das still und ruhig dahinfließt, Achmed. Was soll ich weiter suchen? Ich habe Wien, die in der Sonne fliegen können, ohne auf den See verschlagen zu werden, und habe einen Weiber voll Forellen, die ich mit Heuschrecken füttere und Regenwürmern. Willst du mithalten, Achmed? Bring einen weißen Burnus mit und einen Haik, wir wollen sonnenbaden. Komm, es verlohnt sich. Es ist so schön wie auf der Straße in Biskra, du wirst den See lieben wie deine Heimat.

Dann liegen wir ins Boot und fahren in den Abend hinein und reden von alten Zeiten, von den rehbraunen, samt-felligen Kamelen, von Pariatis und von den Duled Rails. Der See lauscht und singt am Bug und das Schilf wisperst."

Büchertisch.

Matthias Claudius, Auswahl aus dem Wandsbecker Voten.

Eduard Mörike, Du bist Orplid mein Land, Ausgewählte Gedichte und Erzählungen.

„Blaue Bücher“ des Verlages Karl Robert Langewiesche-Düsseldorf, Preis je 1.80 M. = 90 Kop.

Ob sich der ehrliche und fromme Wandsbecker Votz wohl hat träumen lassen, daß er hundert Jahre nach seinem Erscheinen noch so frisch und neu, als überall gern gesehener Gast, durch die Lande spazieren werde? Daß immer, wenn sein Adellein und äußerlich Gewand alt und verschliffen werden wollte, schon einer sorgsam auf ihn ein Auge geworfen hatte, um ihn neu auszuklaffieren und ihn zu Nutz und Freude deutscher Leser aufs neue hinauszuschicken? Er würde wohl sehr verwundert sein, sich so wiederzufinden, ebenso wie der süddeutsche Kollege, der nun auch schon hundertjährige „Rheinische Hausfreund“, dessen Lebenskraft ebenso unverwundlich ist. Wenn man Claudius heute liebt, freut man sich nicht nur seiner Tiefe und Innigkeit und seines goldenen Humors, sondern auch darüber, daß er den Neumalweisen unserer Tage in aller Unschuld und Harmlosigkeit so scharf und sauber zugespitzte Wahrheiten sagt, als lebte er mitten unter ihnen, und schon deshalb ist die vorliegende Claudiusauswahl, die weiteste Verbreitung finden soll und wird, zum mindesten recht „zeitgemäß“. Die Auswahl ist geschickt getroffen, manches, wie etwa das köstliche „Kartoffellied“, vermißt man jedoch nicht gern. — Doch das ist bei jeder Auswahl so, z. B. auch bei der Mörike-Auswahl des gleichen Verlages, aber auch hier ist zu sagen, daß die Gedichte mit so viel Feingefühl ausgewählt sind, daß wir in dieser Auswahl ein für viele genügendes Mörikelesebuch hätten, wenn noch das ganze „Stuttgarter Hugelmannlein“ drinnen wäre. Eher hätte die „Hölle vom Bodensee“ weggelassen werden können. Sehr hübsch aber ist es, daß die, den Lesern der „K. P.“ wohlbekannte, „Historie von der schönen Lau“ mit den Bildern Moriz von Schwinds geschmückt ist.

Alles in allem seien die beiden Bändchen unsern Lesern warm empfohlen.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboren: Zum erstenmal: Der Rechtsanwalt Sergej Sawroff, orth., mit Martha Matowsky.

Ge storben: In Borshom Ernst Stamm, 48 Jahre alt; die Witwe Wilhelmine Ivanowitsky, geb. Meyler, 66 Jahre alt; Emil Lang, 34 J. alt.

b) Batu.

Aufgeboren: Zum erstenmal: Peter Berin, mit Pauline Schmidt.

Getauft: Victor Bath; Eduard Ruß; Richard Feldbusch; Woldemar Müller; Pauline Brenin.

Bunte Ecke.

Unterdrückung einer 1500jährigen Zeitung. Einer aus Peking eingetroffenen Nachricht zufolge hat der Präsident der chinesischen Republik die Zeitung „Kingbao“ für immer unterdrückt. In der Geschichte des chinesischen Zeitungswesens nimmt dieses Blatt den hervorragendsten Rang ein. 1500 Jahre lang hat diese Zeitung in China die wichtigsten Ereignisse der Welt verzeichnet und auf die chinesische Gesellschaft großen Einfluß geübt. Zu einer Zeit, in der man in Europa von Buchdruckerkunst und Zeitungswesen noch keine Ahnung hatte, erfand der Chinese Chung ein Mittel zur Fabrikation von Buchstaben aus Blei und Silber und gründete im Jahre 400 nach Christo die Zeitung, die ununterbrochen bis jetzt erschien. Anfangs wurde sie auf zehn gelben Seidenblättern gedruckt, und sie wurde



mit der Zeit das verbreitetste Blatt Chinas. In der Bibliothek des Kaisers von China sind interessante Dokumente aufbewahrt, die auf die Geschichte dieser ältesten Zeitung der Welt Bezug haben.

Gespräch. Ich fuhr im Frühling den Vierwaldstättersee entlang. Links zog am offenen Fenster die weiße Pracht blühender Bäume vorbei. Rechts leuchteten glänzende Firne herüber.

Mir gegenüber saß ein Herr. Er sah zuversichtlich und energisch aus. Eben fuhr der Zug langsamer. Eine Blütenduftwelle rauschte herein.

„Blödsinnige Bummelerei das“, sagte der Herr.

„Um,“ sagte ich.

„Wenn das so weiter geht, ist der Anschluß in Bellinzona glatt verpaßt, da können Sie Gift drauf nehmen.“

Gift nahm ich nicht, aber einen tiefen Atemzug des süßen Duftes, der von draußen kam.

„Nicht ganz wohl, he?“ sagte der Herr.

„D doch“, sagte ich.

„Es wär kein Wunder,“ sagte der Herr, „die Schwindsucht könnte man sich anärgeren bei dieser Bummelerei, nicht? „Bummelerei“ sprach er mit 5 m.

„Um,“ sagte ich. Die Firne glänzten märchenhaft herüber.

„Wetten wir, daß ich den Anschluß in Bellinzona nicht mehr bekomme,“ sagte der Herr.

Ich wettete nicht, sondern sah zum Fenster hinaus. Der Semaphor an der Kurve vorne war auf „Gesperret“ gestellt. Da hielt der Zug. Eine Minute — zwei Minuten — mitten in der Frühlingsblüte, mitten in dem Kronenkranz der Berge.

Der Semaphor stand noch immer im rechten Winkel. Ich ging an die Tür und ging ein paar Schritte auf dem freien Bahndamm dicht bei den Blütenbäumen. Der Herr sah zum Fenster heraus und sagte:

„Schweineerei — was?“ (Zugend).

Aus der Schule. Lehrer: „Schön, daß Du Deine Aufgaben richtig hast. Da hat wohl Großpapa dabei geholfen?“

M ä d c h e n : „Nein, er hat sie ganz allein gemacht.“

Der glückliche Gatte. A.: „Sie sind also jetzt wirklich verheiratet?“
B.: „Ja, und äußerst glücklich. Meine Frau geht von Mai bis Oktober auf Reisen und ich von Oktober bis Mai.“

Ein Pferdehandel. „Ich garantiere Ihnen, daß der Gaul kerngesund ist.“

„Glaub ich, sonst hätte er nicht so alt werden können.“

Das kleine Hänschen. „Mutti, trägst Du nicht auch ein schwarzes Nachtkleid, wo Tante Minnie gestorben ist?“

„Nein mein Kind.“

„Aber, Mutti, bist Du denn des Nachts nicht ebenso traurig?“

Aus der Prüfung. Professor: „Ihre Behauptung, Herr Kandidat, ist so falsch, daß nicht einmal das Gegenteil wahr ist.“

Vou der Schmiere. Direktor zu zwei Buben, die Bagen darzustellen haben: „Des sag' ch Eich, wenn 'r Eich heide Amd wieder in de Schlebbe der Keenigin schneit, dann fest's was!“

Bierwiz. A.: „Weißt Du Leibbursch, jedes Tier kann ich mit meiner Stimme so nachmachen, daß man's erkennen kann.“

B.: „Na, dann mach' mal 'ne Delfardine nach!“

Schöne Erfindung. A.: „Es ist wirklich staunenswert, was in letzter Zeit alles erfunden wurde: Telegrafie ohne Draht, Fahren ohne Pferd, Pulver ohne Rauch. . .“

B.: „Sekt fehlt nur noch eins!“

A.: „Das wäre?“

B.: „Mitgift ohne Frau.“

Schwer ausführbar. Ein Professor erklärt seinen Zuhörern die Eigenschaften des Protoplasmas (Lebenssubstanz). Dabei erwähnt er, daß diese Substanz bei einer Temperatur von etwa 50 Gr. meist getötet werde, und fährt dann fort: „Nehmen Sie z. B. ein Hühnerei und kochen es; dann ist keiner von Ihnen, meine Herren, mehr imstande, es auszubrüten.“

Prähistorisch. Lehrer: „Wie hieß der erste Mensch?“

Schüler: Schweigt.

Lehrer: „Also gar nichts weißt Du, nicht einmal, daß der erste Mensch Adam hieß!“

Schüler: „Aee, das kann nicht stimmen, Herr Lehrer; in der Leipziger Straße ist 'n Schild: Adam vormals Sohn!“

Herausgeber: **Johannes Schlenning.**

Verantwortlicher Redakteur: **Ferd. Hein.**

Wie schütze ich mich gegen ansteckende Krankheiten? z. B. Cholera, Typhus, Scharlach, Pocken, Masern, Syphilis, Krätze? — In erster Linie durch peinlichste Sauberkeit!! Mindestens vor jeder Mahlzeit sind die Hände nicht schlecht hin zu waschen, sondern sie müssen desinfiziert werden. — Dazu haben sich die speziell zur Bekämpfung von Ansteckungstoffen bestimmten „**№ 4711 Medizinischen Seifen**“ als ganz besonders geeignet erwiesen.

Genauere Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „**№ 4711 Karbol-Seife**“ (auch zum Auskochen der Krankenwäsche geeignet), „**№ 4711 Teer-Seife**“, „**№ 4711 Sublimat-Seife**“.

„**№ 4711 Medizinische Seifen**“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „**№ 4711**“ trägt; nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

522

184009 4—4

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer (früher M. E. Krinstaja) Nikolaewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Beschäftigung von Ammen 1039 täglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr. 52—14

Institut für handelswissenschaftliche Kurse von Fried. Meißner, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handels-Akademie, Leipzig. Prospekte gratis durch die Direktion.

1106

10—5

Ansichtskarten! Genre- u. Künstlerarten. Neu! Lehnmittelpostkarten! Anentbehrlich für Schule und Haus! Für Anschauungs-Unterricht u. Malvorlagen! Wilde u. zahme Tiere, Vögel, Pflanzen, Muscheln etc. Musterkollektion 20.—Mk. Komplet 50.—Mk. Georg Pieper. Berlin 51. N. O. 18. Palliadenstr. 14. 26—11

Zuckerkrankhe

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezia-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Circa 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113 52—38

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52—41



Otto Zehrfeld, Buchhandlung für Auslandsdeutsche, Leipzig R. 28,

empfiehlt sich zur gewissenhaften und sachgemäßen Versorgung aller von ihm oder von irgend einer anderen Seite angezeigten

Bücher (zu den Originalpreisen ohne Berechnung der Porto- und Verpackungsspesen.)

Zeitschriften (zu den Originalpreisen mit Berechnung des Portos.)

Kataloge kostenlos und portofrei.

Verlangen Sie bitte unter Angabe Ihrer Interessen Kataloge mit meine „Literarischen Mitteilungen für Auslandsdeutsche“ (jährlich 130 sechsmaal) kostenlos und portofrei. 26—19

Acetylen-Apparate jeder Grösse für Licht- und Schweissanlagen, Acetylen-Oris-Centralen. Acetylen-Kochapparate, Acetylen-Glühlichtbrenner, Acetylen-Invert-Brenner liefert: Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungswesen m. b. H. Heilbronn. 26—16

111

WIE SOLL MAN RHEUMATISMUS UND GICHT HEILEN? DAS GRATIS GESANDTE BUCH WIRD ES IHNEN SAGEN.

Vor einigen Jahren litt ich schrecklich an Rheumatismus fast in allen Gliedern meines Körpers. Ärzte und Spezialisten für diese Krankheit halfen mir nicht, und mehrere von ihnen meinten sogar, mein Krankheit sei unheilbar. Ich begann verschiedene Mittel, welche nur in Zeitungen annonciert werden, anzuwenden, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Ich gab schon jede Hoffnung auf, von meinem Leiden je befreit zu werden. Allein, ehe mich der Verzweiflung ganz hinzugeben, entschloß ich mich diese Krankheit und ihre Ursachen gründlich zu studieren, um vielleicht später irgend ein Mittel zu finden von derselben geheilt zu werden. Nach langjähriger und hartnäckiger Arbeit und Grübeln gelang es mir endlich das Mittel zu finden, welches wirklich alle meine Erwartungen übertraf. Das, was kein Arzt für mich finden konnte, entdeckte ich selbst und jetzt bin ich vollständig gesund. Später machte ich meine Erfindung bekannt, und tausende an diesem Uebel Leidende wurden dadurch genesen.



Damit alle Rheumatismus- oder Gichtkranken wissen sollen, wie von diesen Krankheiten geheilt zu werden, verfaßte ich ein Buch, in welchem ich ausführlich beschreibe, wie man diese Krankheiten aus dem Körper verjagen kann. Ich bin bereit einem jeden ein Exemplar meiner illustrierten Broschüre unentgeltlich zu senden. In diesem Buche wird angezeigt, wie leicht und schnell man diese Krankheit bei sich zu Hause ausheilen kann. Zögern Sie nicht, sondern verlangen Sie sofort das Gratis-Buch. Briefe müssen auf deutsch oder russisch geschrieben werden. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf einer Weltpostkarte an: **M. E. Traysor No. 217**

Bangor House, Shoe Lane, London, England.

1047

65615

12—10

ИСПЫТАЙТЕ СВОЕ СЧАСТЬЕ!

Каждый благоразумный человек должен ежегодно ассигновать для своего счастья несколько рублей и участвовать в тиражах единственной правительственной большой денежной лотереи, происходящей в Варшаву в Государственном Банке. Это самое выгодное участие, ибо половина билетов выигрывает. При незначительной затрате денег, Вы имёте возможность выиграть крупную сумму.

Самый главный тираж 5-го класса начнется 28-го мая с. г. и продолжается 10 дней. Всего номеров в колесе осталось около 15,000, а выигрыши в этом классе следующие:

1 главн. выигр.	75,000 руб.	8 выигр. по	4000 руб.
1	40,000 "	24	" " 2000 "
1	20,000 "	40	" " 1000 "
1	15,000 "	100	" " 400 "
1	10,000 "	120	" " 200 "
3	" по 8,000 "	250	" " 100 "
		6400	" " 80 "

ЦѢНЫ УЧАСТІЯ ВЪ ЭТОМЪ ГЛАВНОМЪ ТИРАЖѢ:

Полный билетъ	90 руб. —
1/2 билета (1/2 выигрыша)	45 " —
1/4 " (1/4 " ")	23 " —
1/8 " (1/8 " ")	12 " —
1/10 " (1/10 " ")	9 руб. 50 к.
1/20 " (1/20 " ")	5 руб. —
1/40 " (1/40 " ")	2 руб. 75 к.

Билеты или части на нихъ высылаются немедленно по получении ихъ стоимости или задатка, ост. налож. плат.

Принимаются также заказы на несколько билетов или частей разныхъ номероръ. Уплата выигрыш. производится немедленно. Поручения и деньги просимъ адресов:

Конт. Ш. Н. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешно № 15.

Послѣ розыгрыша высыл. официальн. таблицы выигрыш.

На билеты, приобретенные в нашей конторѣ, пало много крупныхъ выигрышей въ предыдущихъ тиражахъ.



374135920
374135920

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,

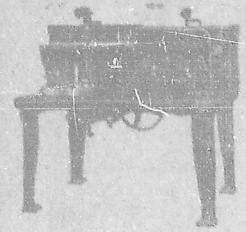


IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00—19

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.



41—7
Flaschen-
Reinigungs-
Maschinen

für
BIER, MILCH, WASSER etc.

Eine gute Idee
kann zu groß. Vermögen führen
Ein jeder lese!
Wie man sein Glück macht
mit 800 Aufgaben für Erfinder Mark 1, 25
A. TEICHMANN & CO LEIPZIG

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курс лекций для самообучения „Скромный и постный столъ“ около 1000 рецептов кушаний, напитков, печенья, компотов, варений, сладких блюд, пирогов и др. слишкомъ 300 стр. убористаго шрифта. Цѣна съ перес. влож. платежомъ 2 р. 60 к.
НАСТАВЛЕНИЕ, какъ правильно вести домашнее хозяйство и приготовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложеніемъ разръзки мяса и украшеніе стола и блюдъ около 100 стр. съ рисунками. Цѣна съ пересылк. вложн. платеж. 1 р. 20 коп.
Обѣ книги выѣтъ 3 р. 35 коп. (можно марками) Съ заказами обраш. искл. къ Я. Е. Петерсу, С.-Петербургу. Петр. ст. Большой пр. № 561. 57.

1015 00—20

Leipziger Bienen - Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1.50 M. Probe - Nummern umsonst u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig N.

106 52—17

Frankfurt a. M.

Schillerstraße 82/68
Privatklinik f. Infektions- und diätet. Kurcn

121 von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé. 52 40

40 ДНЕЙ !!! БЕСПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать, по нѣмецки, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по новѣйшему методу (всѣ другіе—реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цѣна самоучит. одного языка съ перес. влож. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы испсли. единст. складъ для всей Россіи: С.-Петербургъ. Петерб. стор. Вольной пр. 56—353.
1044 Я. Е. Петерсъ. 00—20

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

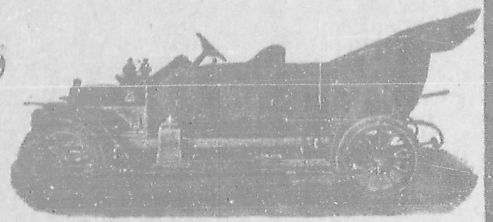
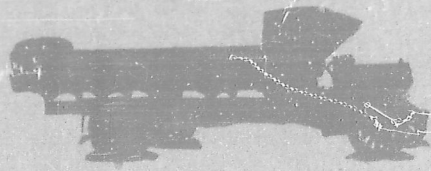
Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!

Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.



102

52—36

